

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 74 (1929)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweils bis Mittwoch mittags in der Druckerei (Art. Institut Orell Füll, Abt. Zeitschriften, Friedheimstr. 3) sein.

Lehrergesangverein Zürich. Heute Samstag Probe und Konzert in der Predigerkirche. 4 Uhr Hauptprobe. 8 Uhr Konzert. Wir bitten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen und das Konzert Angehörigen und Kollegen zu empfehlen.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Montag, 25. Februar, Kantonsschulturnhalle 18 bis 20 Uhr, Kurs zur Einführung in die neue Mädchenturnschule III. Stufe. Lektion 13. Altersjahr.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrerinnen: Dienstag, 26. Febr., 19 Uhr, Hohe Promenade: Frauenturnen, Spiel.

Lehrerverein Zürich. Naturwissenschaftliche Vereinigung. Dienstag, 26. Febr., 18 Uhr im Schulhaus Großmünster, Zimmer 4: Vortrag v. Dr. Jb. Hug: Neuere geologische Untersuchungen im Gebiet der Stadt Zürich (Tunnelaufschlüsse, jüngste Bodenbewegungen, unterirdische Wasserverhältnisse usw.). Mit Projektionen.

Lehrerverein Zürich. Arbeitsgemeinschaft zürch. Elementarlehrer. Sitzung, Donnerstag, 28. Febr., 17½ Uhr im Schulhaus Hirschengraben, Zimmer 201. Geschäfte: 1. Mitteilungen. 2. Bericht über die Verarbeitung der Schülerarbeiten. 3. Arbeitsprogramm für das Sommerhalbjahr 1929. Alle Kolleginnen und Kollegen sind willkommen.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Freitag, 1. März, 5 Uhr ct. im Pestalozzianum: Aussprache über die Zielfrage in der Pädagogik.

Freitag, 8. März, 5 Uhr ct. im Pestalozzianum: Diskussionsabend: „Was haben wir den Eltern zu sagen und wie sagen wir es ihnen?“ (Unser Vorschlag: Organisierung von Radiovorträgen.) Diskussionsgrundlage: Verfügung des Schulvorstandes vom 11. I. 29 über die „Bessere Fühlungsnahme mit dem Elternhaus“.

Lehrerschützenverein Zürich. Generalversammlung Samstag, den 2. März 1929, 20 Uhr 15 im „Du Pont“, Zürich 1 (1. Stock). Traktanden siehe Einladungszirkular.

Kant. Zürch. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform. Generalversammlung Samstag, den 23. Febr., 2¼ Uhr im Zunfthaus zur Schmidstube, Zürich 1. a) Erledigung der Jahresgeschäfte; b) Vortrag von Herrn Hans Dubs, Lehrer, Hinwil: „Was lehrt uns die Prager Ausstellung“. — Ausschreibung der Kurse siehe im Textteil unter Kurse.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. — Übung Freitag, 1. März von 5½ bis 7 Uhr in der Gubeltturnhalle in Oerlikon. Männerturnen und Repetition.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Montag, 25. Febr. Kantonsschulturnhalle: 18 Uhr Korbball. 18 Uhr 15 Turnen I. Stufe; Übungen an den Ringen, Spiel.

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Samstag, 9. März, nachmittags 2½ Uhr in der Schlängenmühle, Winterthur. Über Ostwald'sche Farben. Vortrag von Hrn. J. Greuter, Sekundarlehrer in Winterthur.

L. T. A. Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Übung Dienstag, 26. Febr. 18,45 bis 19,45 in Mettmenstetten.

Zeichensektion des Lehrervereins Winterthur: Nächste Übung Samstag, den 2. März 1929 14 Uhr im Schulhaus St. Georgen. Die Ostwaldfarben.

Lehrerturnverein des Bezirkes Bülach. Nächste Übung am 28. Febr. in Glattfelden. Knabenturnen: Freiübungsgruppe III. Stufe. Mädchenturnen: Schreit- und Hüpfübungen II. Stufe. Spiel. — Leiter und Teilnehmer an der letzten Uebung haben sich mit Rücksicht auf etl. fehlende erkrankte Kollegen bereit erklärt, am 28. Febr. den bereits durchgeturnten Stoff des Mädchenturnens zu repetieren. Mitglieder! Benützt diese Gelegenheit und erscheint alle pünktlich! — Neueintretende sind herzlich willkommen.

Lehrerturnverein des Bez. Horgen. Mittwoch, 27. Febr. in Thalwil, 17½ Uhr, Mädchenturnen II. Stufe. Spiel. Turnschuhe mitbringen!

Lehrerturnverein des Bez. Meilen. Übung Montag, 25. Febr., 6—7 Uhr in Meilen. Turnen und Spiel.

Lehrerturnverein des Bez. Uster. Montag, den 25. Febr., 5 Uhr 40: Zweite Lektion für Mädchenturnen 5. Klasse.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Heute nachmittag und Sonntags 10 und 2 Uhr event. Eislauf in Rapperswil. — Übung: Freitag, 1. März, 6 Uhr, Rüti. Mädchen- und Knabenturnen II. Stufe. — Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Pfäffikon. — Nächste Übung: Mittwoch, den 27. Febr., abends 6½ Uhr in Pfäffikon. II. Stufe, Spiel. Anschließend Geschäfte. Bitte recht zahlreich!

Lehrerturnverein Baselland. Übung Samstag, 2. März, nachm. 2 Uhr in Liestal. Neue Mitglieder sind willkommen.

Lehrergesangverein Baselland. Samstag, den 23. Febr., 14 Uhr Probe im Engel, Liestal. Eidg. Liederbuch II. Alte Noten sollen abgegeben werden. Neue Mitglieder sind willkommen. Beginn des technischen Kurses.

Die Stelle einer

Lehrerin

in der Anstalt für schwachsinnige Kinder in **Gelterkinden** ist infolge Demission der bisherigen Inhaberin auf Beginn des neuen Schuljahres (22. April) wieder zu besetzen. Gehalt Fr. 1800.—nebst freier Station. Bewerberinnen sind gesucht, die nötigen Ausweise, Studiengang und ärztliches Zeugnis vor dem 1. April einzusenden an den Präsidenten der Kommission
3009

Wilh. Müller, Pfarrer, Gelterkinden.

Offene Lehrstellen.

In der schweiz. Anstalt für schwachbegabte taubstumme Kinder Turbenthal werden auf Beginn des neuen Schuljahres **1 Lehrer- und 1 Lehrerinstelle** frei. Als Lehrer wird ein jüng. Mann bevorzugt, der schon in einer Taubstummenanstalt tätig war, der Lust u. Fähigkeiten hat, ev. später die Leitung der Anstalt zu übernehmen. Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt Vorsteher Stärkle.

3080 Die Kommission.

Rathreiners Kneipp Malzkaffee

hat mich höchst befriedigt; kein anderer Kaffee, auch kein koffeinfreier, kommt mir mehr auf den Tisch.

½ kg-Paket 80 Cts.



Wir führen alle Fabrikate und Modelle am Lager & demonstrieren dieselben in unsern Projektions-Räumen oder bei Ihnen. Verlangen Sie unser Angebot.



Primarlehrerstelle.

Auf das Frühjahr ist an der hiesigen Gesamtschule die freigewordene Stelle neu zu besetzen. Besoldung, Zulagen und Kompetenzen gemäß staatlicher Gesetzgebung.

Tüchtige Bewerber, reform. Konfession, wollen sich gefl. bis zum 9. März a. c. beim Unterzeichneten anmelden.

Schulpflege Rümlingen (Baselland).

Der Präsident: J. Lienhard, Pfr.

Rümlingen, den 19. Februar 1929.

Kantonsschule Pruntrut.

Staatliche Anstalt mit Literar-, Real- und Handelsabteilung. Vorbereitung auf Universität, Technische Hochschule, höheres Handelstudium. An der Handelsabteilung besteht außerdem eine kaufmännische Berufsschule mit dreijährigem Kurs zur Vorbereitung auf die Handelsdiplomprüfung. (Eintritt in die unterste Klasse nach vollendetem 14. Altersjahr.) — Für deutschsprechende Schüler werden Nachhilfestunden im Französischen eingereiht. Weitere Auskunft erteilt das Rektorat.



ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	Einzelne
Für Postabonnenten	Fr. 10.80	Fr. 5.30	Fr. 2.80	Nummer
Direkte Abonnenten Schweiz	10.—	5.10	2.60	30 Rp.
Ausland	12.60	6.40	3.80	

Bitte adressieren Sie hierfür an Art. Institut Orell Füll, Abt. Zeitschriften, Zürich 3, Postscheckkonto VIII 626

INSERTIONSPREISE: Die 6gespartene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schlüf: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleinige Annen-Annahme: Orell Füll-Annen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus, etc.

Bitte adressieren Sie hierfür an: Orell Füll-Annonsen, „Zürcherhof“, Zürich 1 Postscheckkonto VIII 2300

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6 — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füll, Zürich 3, Friedheimstraße 3

Du Stadt in Schneeblüten!

Alles ist weißer Samt. Die Wälder, die Hügel, die Wiesen. Aber darunter träumen schon Sonnentage.

Auf allem liegt weißer Samt, mild, weich, befriedigend. Auf meiner Seele auch. Darunter träumen schon Sonnentage?

Wie wirst Du erst schön in Baumblüten sein, wenn die Immen Hochzeit halten!

Du Stadt in Schneeblüten...
Ein Maler sein können.
Nein, mehr: — ein Kind!
Über die Hänge sausen zwei Schlitten.

Aus: „Stadt in Blüten“, von Friedr. Sacher.
Verlag A. H. Payne, Leipzig.

Entwicklung und Erziehung zum sozialen Menschen

II.

Aufgabe der Träger von Erziehung und Bildung ist es, die Richtlinien und Zielpunkte künftigen Aufbaues zu erkennen und sich in deren Dienst zu stellen. Die Erziehung hat bewußt der Wandlung zu dienen und sie zu fördern, welche die Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse ohne unser Zutun auch im Geistesleben hervorruft. Sind die Aufgaben der heutigen Gesellschaft vorwiegend sozialer Natur, dann muß auch das Ziel der Erziehung in dieser Richtung liegen. Natürlich hat die Erziehung auch heute noch, wie zu allen Zeiten, dem werdenden Menschen in erster Linie diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, die es ihm ermöglichen, die Kultur, in die er hineingeboren ist, zu erfassen, zu verstehen und weiterzuführen, sie hat ihn mit dem Wissen und Können auszustatten, das ihn befähigt, seinen Platz im Produktionsgetriebe der Gesellschaft einzunehmen und zweckmäßig auszufüllen. Aber die Erarbeitung dieses Kulturerbes und der für den Existenzkampf unentbehrlichen Fähigkeiten ist heute doch wohl die leichtere Aufgabe, die der Erziehung und Bildung gestellt ist. Von ebenso großer Bedeutung und viel schwerer als diese individuelle Ausbildung erscheint in unserer Entwicklungsepoke die Erfassung des Menschen als Glied der Gesellschaft, die bewußte Entwicklung seiner Gemeinschaftsgefühle für das Gemeinschaftsleben, die Erziehung zum sozial fühlenden und sozial handelnden Menschen, und ich möchte im Folgenden nur untersuchen, ob und wie weit die heutige Schule dieser Aufgabe schon gerecht zu werden versucht. Der Mensch stellt in seinem Wesen ein unteilbares Ganzes dar, das erzieherisch beeinflußbar ist. Aber alles das, was in irgend einer Weise bestimmd und ändernd auf das Wesen des Menschen und seine Entwicklung einwirken soll, muß von ihm selbst erlebt werden, so daß das Neue gleichsam als etwas Eigenes in ihm selbst entsteht. Dieser Erkenntnis der Wissenschaft hat sich auch die Schule anzupassen.

Wenn die Schule für die Gemeinschaft erziehen soll, und wenn nur das bildenden Wert hat, was der Mensch selbst erlebt, dann muß die Schule selbst zur Gemeinschaft werden,

damit der Schüler diese Gemeinschaft erleben kann. Dieses Ziel haben wir wohl noch nicht erreicht, aber wir sind wenigstens auf dem Wege, solche Gemeinschaftsschulen auszubauen.

Die Seele jeder Schule ist der Unterricht; ihr ganzes Wesen ist durch diesen bedingt. Nun sind sowohl der gesamte Unterricht, als auch die Bewertung des Unterrichtserfolges in einer Umwandlung begriffen. Die alte Drillmethode, die das Gedächtnis unmäßig belastete und so die Entfaltung der Denkfähigkeit wenig förderte, ist längst verpönt. Aber auch die mehr nachbildende Art des Unterrichtens, in welcher der Lehrer dem Schüler vordenkt und der Schüler in seiner Antwort das in der Frage Vorgedachte und Gewollte entwickelt, weicht mehr und mehr der selbstgestaltenden, produktiven Arbeit. Die heutige Unterrichtsmethode sucht der wissenschaftlichen Erkenntnis gerecht zu werden, daß nur das eigene Erleben, das von innen heraus Werdende bildende Kraft hat und darum ist sie bestrebt, Unterricht und Erziehung so zu gestalten, daß sie zu einem selbsttätigen Auffassen und Verarbeiten der in Betracht fallenden Bildungsstoffe führen. Es handelt sich heute als nicht mehr in erster Linie darum, Wissen zu geben, sondern schöpferische Kräfte zur Entfaltung zu bringen. Diese Änderung ist durchaus begreiflich. Das Wissen hat sich ja so ungeheuer erweitert, daß kein Gedächtnis — und wäre es noch so vollkommen und anpassungsfähig — die ungeheure Fülle zu überblicken und zu ordnen vermöchte. Aber die Kräfte müssen geweckt und gestählt werden, die es dem Menschen ermöglichen, sich in diejenigen Wissensgebiete einzuarbeiten, die für ihn lebenswichtig werden. Auch die Wahl der Bildungsstoffe ordnet sich dieser Erkenntnis ein. Sie ist gebunden an das Bildungsobjekt, ans Kind, sie muß vom Kinde ausgehen und muß — wenn sie ihren Zweck erfüllen soll — von allem Anfang an Beziehungen zum Leben knüpfen, für welches das Kind erzogen wird. Im Bewußtsein, daß die Arbeit alle Kultur geschaffen und die Menschheit erzogen hat, zieht die heutige Schule die Arbeit auch als Bildungsmittel heran. Die Anschauung gilt mit Recht seit Pestalozzi als Mittel aller Erkenntnis, aber sie darf nicht nur auf akustischer und visueller Wahrnehmung beruhen; auch der motorische Sinn muß gepflegt werden. Darum ist heute die Arbeit in den Mittelpunkt aller Erziehung gerückt und dient nicht nur als reiche Quelle der Erkenntnis, sondern auch als Mittel zur Förderung der Charakterbildung, zur Heranbildung von Verantwortlichkeitssinn und Pflichtgefühl und ist die beste Anleitung zur Selbsttätigkeit und Selbständigkeit. Unsere Elementarschulen beginnen Arbeitsgemeinschaften zu werden. Unter Ausnutzung des Spiel- und Beschäftigungstriebes der Kleinen wird da nicht in erster Linie „gelernt“, sondern gezeichnet, geschnitten, geklebt, geformt, gemalt und zwar alles, was das Kind interessiert, alles, mit dem es in Beziehung steht. Unvermerkt eignet es sich bei diesen Tätigkeiten neue Kenntnisse an, erwirbt neue Begriffe, denn die Arbeit ist pädagogisch gewählt und wird planmäßig ausgewertet. Es schult zugleich Hand und Auge für die neue Tätigkeit des Schreibens, lernt selbsttätig lesen und fühlt sich dabei in seinen Trieben nicht gefesselt, sondern als freies

Glied einer großen Familie, einer Gemeinschaft. Es lernt sich dieser einfügen, grad wie es sich zu Hause fügt, es lernt Rücksicht nehmen auf andere, weil es ohne diese Rücksicht gar nicht geht. Es freut sich an dem, was ihm gelingt, hilft dem ungeschickten Nachbar und freut sich seinerseits auch der Unterstützung des begabteren Mitschülers. Es ist kein Wettkampf, kein Neid, keine Selbstgefälligkeit, es ist eifriges Schaffen in der Gemeinschaft, die der Erzieher ordnend und helfend leitet. Und die Oberstufen der Volksschulen beginnen diesen Arbeitsunterricht sinngemäß aufzunehmen und fortzuführen. Die Erarbeitung abstrakten Wissens nimmt hier natürlich einen breiteren Raum ein, aber auch sie fußt auf der Selbsttätigkeit und Selbstständigkeit der Schüler. Viele Erkenntnisse werden durch selbständige Schulversuche, durch eigene Beobachtungen, eigene Zusammenstellungen und Vergleiche gewonnen, zu denen der Lehrer nur die Anleitung gibt und deren Ausführung er überwacht. Hand in Hand damit wird in den Schülerwerkstätten die technische Handarbeit in Papier, Holz und Metall, im Freien die Gartenarbeit gepflegt und so weit als möglich in Beziehung zum Unterricht gebracht. Es ist wohl zu beachten und muss immer und immer wieder betont werden, daß auch diese Arbeit nicht Selbstzweck ist, sondern nur dem Ziele dient, Anlagen und Kräfte zu bilden und zu entwickeln. Es besteht die große Gefahr, daß diese Tätigkeit ihres beruflichen Anstriches wegen auch beruflich gewertet werden will. Sie muß jedoch im Gegenteil nach erzieherischen Rücksichten gewählt und so betrieben werden, daß sie einen allgemein bildenden Einfluß ausübt.

Ein Arbeitsunterricht, wie ich ihn kurz skizzierte, dient nun in hohem Maße der sozialen Erziehung. Da wird den Schülern nicht nur gesagt, sondern sie erfahren und erleben es, wie oft durch die Nachlässigkeit eines einzelnen von ihnen alle andern in ihrer Tätigkeit gehemmt werden, wie durch Leichtsinn und Pflichtvernachlässigung weniger die ganze Klasse leiden muß, und in gegenseitiger Beeinflussung wirkt sich eine heilsame Selbsterziehung aus. Die Schüler erkennen, wie zu jeder Arbeit nicht nur solides Wissen und Können, sondern vor allem auch ein großes Maß von Energie und Pflichtbewußtsein nötig ist und daß schon eine gedeihliche Arbeit in einem Schulzimmer, oder in einer kleinen Werkstatt, ein schönes Maß Gemeinsinn erfordert.

Der Arbeitsunterricht hat sich heute auf der Volksschulstufe einzuleben begonnen und wird sich in dem Maße weiter entwickeln, als kleinere Schülerzahlen diese Entwicklung ermöglichen. Er findet noch nicht durchwegs Anerkennung. Er schreitet eben sehr langsam vorwärts. Sein Wert liegt nicht in der Quantität des erworbenen Wissens, er liegt in der Qualität, in der Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit, in der Urteils- und Erkenntniskraft und in dem sozialen Sinn, den er besonders fördert. Er stellt auch an die Erzieher die höchsten Anforderungen und macht die Aufklärung im Kreise der Eltern dringend, da hier diese Art des Unterrichtes, namentlich auf der Unterstufe, oft nicht als zielbewußte Arbeit gewertet, sondern als unnützes „Gfätterle“ abgelehnt wird. Mit diesem Unterrichte wandelt sich nun auch das ganze Wesen der Erziehung. Diese vollzieht sich nicht mehr als bloßer Wechsel zwischen Befehl und Gehorsam, Gebot und Verbot, Zwang und Duldung, Lob und Tadel, Vergehen und Strafe. Im Gegenteil. Die Erziehung beginnt auf die Anwendung von Zwang und Gewalt in jeder Form zu ver-

zichten. Die Körperstrafe ist als Erziehungsmittel im Prinzip erledigt und zwar nicht nur deswegen, weil ihre Einwirkungen leicht schädlicher und hemmender sind, als diejenigen anderer Strafen, sondern vor allem deswegen, weil wir die werdende Generation zu einer Trägerin des Friedens heranbilden wollen, und weil sie darum die Anwendung der Gewalt in keiner Form mehr erleben darf, damit sie dafür nur noch Verachtung und Ekel empfinde, genau wie wir — bei aller Wahrung geschichtlicher Wahrheit — die Gewalttaten der Geschichte nicht mehr in den Vordergrund stellen, sie nicht mehr als Heldentum verherrlichen, sondern ihr wahres Gesicht — verzerrt von Grausamkeit und Haß und erstarrt in Elend und Not — zeichnen, den Wert der kulturellen Arbeit dazu in leuchtenden Gegensatz stellen, um Krieg und Gewalttat als der Menschheit größtes Übel zum lebendigen Bewußtsein zu bringen. Was könnte uns in diesem Streben besser unterstützen, als wenn wir uns selbst jeder Gewaltanwendung enthalten. Die Erziehung beginnt auch die autoritative Einwirkung auf den Zögling einzuschränken. Sie ist bestrebt, die Anlagen und Kräfte, die in jedem Menschen schlummern, sich frei und ungehemmt entfalten zu lassen, indem sie einzig die Umwelt des Zöglings so gestaltet, daß diese Entwicklung nicht gestört, sondern planvoll gefördert und geleitet wird. Es gilt in erster Linie, eine Atmosphäre unbedingten Vertrauens zu schaffen. Erst aus diesem Vertrauen ersprießen die höchsten Möglichkeiten bildenden Einflusses. Es allein schafft die Wechselbeziehungen zwischen Erzieher und Zögling, die zur lustbetonten Betätigung und zur hemmungslosen Einordnung führen, während Zwang und Autorität das Innere nie erschließen und sogar die Gefahr störender Hemmungen stets in sich bergen. Solcher Hemmungen und Hindernisse, die die Entwicklung unserer Jugend gefährden, ihr Gemütsleben vergiften, schafft die Hetze des Großstadtlebens an sich schon mehr als genug. Sie dürfen nicht durch Druck und Zwang vertieft oder verdrängt, sondern sie müssen durch gemütbildende Einflüsse in Liebe gelöst werden. Darum versucht heute die Schule, die werdende Generation wieder mehr in Beziehung mit der Natur zu bringen, in ihr den Sinn zu wecken für all ihre Schönheiten und Wunder. In Feld und Flur öffnet der Erzieher der Jugend die Augen, nicht nur für den Kampf ums Dasein, wie er auch in der Natur geführt wird, sondern vor allem für die gegenseitige Hilfe, die in ihr waltet und die für den Erfolg im Lebenskampfe und für die fortschreitende Entwicklung von größter Bedeutung ist. Die Jugend muß ihren Halt wieder in der Verbundenheit mit der Natur, mit dem All finden, auf daß es ihr möglich werde, ein eigenes Leben aus sich heraus zu gestalten und zu leben und sie das Leben nicht mehr suchen müsse im Tingel-Tangel, im Kino, in Hatz und Unrast oder in der Flucht vor sich selbst. Wanderungen, Arbeit im Garten, Unterricht im Freien gehören darum zu den wertvollsten Erziehungsmitteln. Sie sind nicht eine Bequemlichkeit des Erziehers, wie sie oft fälschlich gewertet werden, nein — sie erfordern von ihm vielmehr große Arbeit, tiefes Einfühlen in die Natur und höchstes Verständnis für das Kind und sein ganzes Wesen. In diesem Sinne wandelt sich der Geist der Erziehung. Aber das Ziel ist noch lange nicht erreicht und es sind noch große Widerstände zu überwinden. Am meisten hemmt die natürliche Trägheit und Gleichgültigkeit der Menschen im einzelnen, wie in der Gesamtheit. Und doch können grundlegende Änderungen in der Auffassung von Erziehung und Bildung nur dann zur

Entfaltung kommen, wenn sie Gemeingut des Volkes werden. Die häusliche Erziehung muß die Grundlage legen, auf der die öffentliche Erziehung weiter bauen kann; die häusliche Erziehung muß die öffentliche Erziehung sinnvoll in all ihrem Streben und Wirken unterstützen und fördern. Der Einfluß des Elternhauses wird im Werden des Kindes immer ein entscheidender Faktor bleiben, in fördernder wie in hemmender Beziehung. Dessen muß man sich bei der Wertung öffentlicher Erziehung und ihres Erfolges immer bewußt sein. Wenn z. B. die Schule lange die Gemeinschaftsgefühle und sozialen Instinkte zur Blüte bringen will, so wirkt da der Familienegoismus, der nur für das eigene Wohlergehen sorgt und sich wenig um Freund und Nachbar kümmert, wie ein Nachtfrost auf die erwachenden Kinder des Frühlings. Was hilft es, wenn die öffentliche Erziehung bewußt und planmäßig die freie Entwicklung aller persönlicher Anlagen fördert und dann die Familie den kindlichen Willen knechtet, seine Neigungen unterdrückt, die Entwicklung seines Geistes hemmt und ihn in bestimmte ihr dienende Bahnen zwängt. Welcher Widerspruch, wenn die Schule die körperliche Züchtigung verbietet, die Anwendung von Strafen vermeidet und im Haus immer noch die Ohrfeige — und wäre es selbst die zur rechten Zeit — das probate Erziehungsmittel bleibt! Und endlich, wie reimen sich Kindersäbel, Kindergewehre, Knabenschießen und Budenrummel zu dem Streben, alles Verrohende von der Jugend fernzuhalten, auch die bloße Möglichkeit der Anwendung von Gewalt auszuschließen. In einem solchen Zwiespalt geht es nicht. Das Haus muß vor allem Zeit für die Erziehung und Verständnis für deren Absichten gewinnen. Es muß in engem Kontakt mit der Schule bleiben, muß sich vertiefen in ihre Arbeit und dieser mit all seinen Kräften dienen, gerade wie die Schule wiederum die Bedürfnisse des Hauses und des Lebens kennen muß, um ihnen gerecht zu werden. Diese Bindung zu schaffen und zu festigen, das ist eine unserer wichtigsten Aufgaben.

Trotz des inneren Werdens und Wachsens unserer Volksschule ist sich ihr äußerer Rahmen gleich geblieben, ein treffliches Zeichen für die Weitsicht der Schöpfer der Organisation unseres Erziehungswesens. Schon seit der Geburt der zürch. Volksschule ist der Gedanke der Einheit in ihr verkörpert und er ist im Ausbau stetig vertieft worden. Er ist auch im Volke so sehr verankert, daß es vielfach der Kräfte gar nicht achtet, die daran sind, diese Einheit zu untergraben. Und doch sind solche an der Arbeit, bestimmte Kreise, die unter dem Deckmantel religiöser Besorgnis trennen und herrschen möchten. Da gilt es, die Augen offen halten und sich nicht in Sicherheit zu wiegen. Nur die einheitliche Volksschule vermag den Aufgaben der Erziehung für das Gemeinschaftsleben gerecht zu werden. Sie umfaßt beide Geschlechter und sorgt für beide in gleicher Weise und alle diese Ausführungen gelten sinngemäß für beide Geschlechter, die in Haus und Schule wie im Leben eine Gemeinschaft bilden. Die Einheit der Volksschule zu wahren und auszubauen ist unsere Pflicht. Auch die Oberstufe, die heute noch doppelstufig geführt wird, muß in irgend einer Form alle Kinder dieses Alters in einer Organisation umfassen und als einheitliche Schulstufe die Einheit der Primarschule krönen.

H. Schönenberger.

Anmerkung der Schriftleitung. Raumeshalber können wir leider nicht den ganzen, die Frage der sozialen Erziehung so vielseitig beleuchtenden Vortrag veröffentlichen. Wir müssen uns mit den beiden Ausschnitten begnügen, weisen jedoch in Kürze auf die weiteren Ausführungen des Vortragenden hin:

Ein weiterer Teil des Vortrages zeigte, daß die Volksschule die Aufgaben sozialer Bildung keineswegs abzuschließen vermag und die Saat, die aus ihrem Wirken ersprißt, weiter gehegt und gepflegt werden muß. Er verbreitete sich eingehend über den wichtigen Lebensabschnitt der Berufslehre, forderte den Ausbau der Gewerbeschule und die Schaffung der obligatorischen Fortbildungsschule und würdigte die Bestrebungen auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung und der Fürsorge für das leibliche Wohl der Jugend. Mit Ausführungen über die besonderen Maßnahmen und Einrichtungen für die Erziehung anormaler Gesellschaftsglieder und mit der eindringlichen Behandlung der Notwendigkeit einer ausgedehnten Fürsorge für die richtige Anwendung der Freizeit der Schuljugend und auch der Schulentlassenen schloß der Überblick über Bestrebungen auf dem Gebiete der Erziehung und Bildung, die heute wohl begonnen haben, aber noch längst nicht ausgebaut sind. Um die Entwicklung zu fördern, verlangte der Referent eine vermehrte und vertiefte Fachbildung der Lehrerschaft an der Universität und einen engen Kontakt zwischen Schule und Elternhaus durch das Mittel eines unbedingten Vertrauensverhältnisses zwischen Schülern und Erziehern. Die restlose Erfüllung aller Forderungen, welche die soziale Erziehung der Gesellschaft stellt, scheint ihm erst durch die Weiterentwicklung der gesellschaftlichen und staatlichen Formen und eine Überwindung der unproduktiven Ausgaben, die man heute noch mit Kriegsgefahr oder Friedenssicherung begründet, möglich zu werden. Eine begeisterte Einladung zu gemeinsamer Arbeit aller Kreise an der Entwicklung der Gemeinschaft, in der alle wahre Kultur begründet liege, schloß das Referat.

Bücher, Jugend und Lektüre

Wir sind alle zu heilosen Spezialisten geworden; nur gelegentlich erinnern wir uns, daß es Wechselwirkungen und ein Ganzes des Lebens gibt. Da sitzt an einem Orte ein Feuilleton-Redaktor, liest und bespricht Bücher, mehr als ein Mensch vertragen kann, von berufswegen, und seine Leser lesen seine Besprechungen und einen kleinen Teil der besprochenen Bücher. Und da sitzen wir Lehrer und lesen und lehren auch Bücher und Lesen, treiben Lektüre und „Besprechung“, freilich meist viel breiter als der Feuilletonist, dafür gründlicher und nicht so interessant, meistens aber viel zu breit, weil wir uns nicht entwöhnen können, Lesestoff wie jeden andern Lehrstoff zu behandeln. Und da sitzt auch irgendwo die Jugend und liest auch, in der Schule, was sie muß, daheim, was sie mag, oder erwischen kann, oder was ihr verboten ist. Aber die drei sitzen meist an getrennten Orten und kommen selten zusammen.

Nun hat es einen Feuilleton-Redaktor einmal wunder genommen, zu vernehmen, wie sein kritisches Bemühen um den Weihnachtsbüchertisch sich ausgewirkt hat bei denen, um die er sich bemüht. Und es hat ihm gut geschienen, einmal die Jugend zwischen dem 4. und 12. Schuljahr zu befragen, und es fiel ihm ein, sich dafür an die Schulen und Lehrer zu wenden, daß sie ihre Schüler veranlassen möchten, in feuilletonistisch kurzen Arbeiten über Lieblingslektüre und -Bücher sich vor der Öffentlichkeit auszusprechen. — Gab das ein lustiges und lebendiges Treiben. Es gab Kontakt und Spannungen und so etwas wie ein Atmen des Lebensgeistes in der Schule, frische Backen und klopfende Herzen, — und manches Gute wurde da produziert.

Der Feuilleton-Redaktor heißt Dr. Kleiber, und seine Zeitung ist die „National-Zeitung“ in Basel, und was die Basler Jugend an Kritik geschrieben, verdient eine kurze Würdigung auch in der Lehrerzeitung. Zu Grunde gelegt ist dabei das Material der Enquête nur soweit es in der genannten Zeitung in einer Sonderbeilage gedruckt worden ist. (23. Januar 1929. Wir empfehlen das Dokument allen Interessenten zum Studium.)

Zunächst möchte vielleicht das Unternehmen selbst da und dort nicht ohne weiteres gebilligt werden. Die Jugend ist zu allen Zeiten „schnell fertig mit dem Wort“ gewesen, „das doch schwer sich handhabt wie des Messers Schneide“. Und sie ist auch meist nicht geneigt, ihr Urteil als etwas Vorläufiges und als bloße Übung in der Urteilsbildung zu nehmen. Und was sie heute von den jungen Generationen früherer Zeiten unterscheidet, ist ihr Anspruch an ein Recht auf Urteil, und ist die Bereitwilligkeit der älteren Generation, auch gerade der Pädagogen, dieses Recht ihr zuzugestehen, zum mindesten auf ihr Urteil abzustellen. Es geschieht in diesen Dingen zeitweise oft mehr, als die Jugend selbst ohne Schaden verträgt. Ist es da nicht bedenklich, die Jugend förmlich noch aufzufordern, und ihrem Urteil eine Bedeutung zu geben, die ihm nicht zukommt, indem man es der Öffentlichkeit vorlegt?

Ja oder Nein: Jedenfalls kommt der Wandel der Zeiten in dieser Umfrage allein schon deutlich zum Ausdruck; vor 10 Jahren noch wäre diese Umfrage nicht denkbar gewesen. Gehört auch sie mit in den großen Verjüngungsprozeß hinein, den alle Welt jetzt durchzumachen die Parole ausgegeben hat?

Und eine weitere Vorfrage: Wozu das Unternehmen? Für den Erzieher und den Deutschlehrer voran kann es sich bei Würdigung des Materials wohl nur um die Feststellung von Tatbeständen handeln, die er vorfindet und mit denen er zu tun hat. Er wird sie zur Kenntnis nehmen, um sich in seinem Verhalten nach ihnen zu richten und darnach auf sie einzuwirken.

Da ist nun als allgemeiner bestimmender Eindruck vorweg auszusprechen, daß das Resultat im Ganzen sehr erfreulich wirkt, ja eine gewisse Genugtuung auslöst; daß es voran den unternommenen Versuch rechtfertigt. Die Feuilleton-Redaktion der „National-Zeitung“ hat sich damit neben dem literarischen auch ein kleines pädagogisches Verdienst erworben. Sie hat sich und der Jugend und den Büchern einen guten Dienst damit geleistet.

Denn nicht ganz so selbstverständlich war von vorneherein, daß der heutigen Jugend die Lektüre noch etwas Wesentliches bedeutet. Eine starke Abkehr von Buch und Wort ist ja unserer Zeit unverkennbar eigen. Es ist das einerseits Notwehr, Abwehr des Vielzuvielen und auch ein gut Stück Abladen der Last literarischer Vergangenheit; aber es ist darin auch Abkehr vom Geistigen überhaupt und Hinwendung zum Praktischen und Technischen, zu Bild, Sport, Rhythmus, „Leben“. So wie der Typus des Gelehrten und die Wissenschaft, hat auch das Buch heute an Wertung, an Respekt verloren. Es wäre zu erwarten gewesen, daß das auch in dieser Enquête fühlbar geworden wäre. Es ist davon aber kaum etwas zu spüren. Zu spüren ist vielmehr das starke Bedürfnis nach dem Buch, eine starke Wirkung und entscheidende Bedeutung für das eigene Werden, so wenigstens, daß man bei den Büchern das zu holen, zu finden glaubt, was man sucht und anstrebt.

Anstrebt: Auch hier wieder zeigt es sich, daß unsere Jugend, ihren eigenen Möglichkeiten frei überlassen, immer ihr Besseres zur Geltung bringen möchte. Die Jugend ist besser, als sie sich der Schule gegenüber und in ihr zu geben weiß. Bedenklich eigentlich — für die Schule, daß es ihr gerade daran fehlt. Aber sie darf sich vielleicht sagen, daß dem ohne ihren Dienst und ihr Opfer nicht so wäre.

Im Einzelnen läßt sich aus dem vorhandenen Material manches Interessante und manche Wegleitung heraus lesen. Wir begnügen uns hier mit wenigen Skizzierungen.

Da fällt ein scharfer Unterschied auf zwischen dem 4. bis 7. Schuljahr (in Basel 4. Primarklasse, 1. bis 3. Klasse der Sekundarschule und untern Abteilungen an Maturitätsschulen) und dem 8. Schuljahr. Danach läge der große Einschnitt zwischen dem 13. und 14. Altersjahr, und zwar in unserem Falle ganz gleich bei Knaben und Mädchen; bei Knaben zum Teil noch viel stärker akzentuiert. Auch wenn man berücksichtigt, daß das 4. bis 7. Schuljahr im eigenen schriftlichen Ausdruck über Gelesenes vor allem noch unentwickelt ist, daß aber deswegen die Intensität des Lektüre-Erlebnisses nicht geringer zu sein braucht, so erscheint einem hier das Lesen doch mehr nur als spielerisch-rührende Beschäftigung, mehr als ein Ausfüllen leerer Zeit, noch als Ich- und traumbefangen.

Ganz anders interessant wird es auf einmal, wenn man zur 4. Klasse der Knabensekundar- und der untern Realschule kommt. Auf einmal ist der Sinn für die äußere Welt da, für Technik insbesondere, für das „Machen“ und „Können“. Aber es ist keineswegs nüchterner Wirklichkeitssinn. Karl May und andere Abenteuerbücher stehen in ganz derselben psychologischen Region. Aufs Schönste verbindet sich das technische und das romantische Buch, wenn es heißt: „Am liebsten lese ich die Bücher von Walter Mittelholzer.“ Was haben doch zugleich diese Jungen, die man in diesem Alter mit antiker Geschichte plagt, für einen eminenten Gegenwartshunger! — Diesen Sekundar- und Realschülern gegenüber nehmen sich die gleichaltrigen Gymnasiasten aus. Man merkt es ihnen an, daß sie in der Welt des „Wortes“, der lateinischen und griechischen Sprache leben. Sie muten etwas gegenwarts- und wirklichkeitsfremd an; dafür mag ihr kritischer Sinn schon etwas weiter entwickelt sein. Beachtentwert aber ist, wie in den 2 ersten

Klassen der Obern Realschule das „humanistische“ Interesse wieder stark erwacht, und die Welt der Wirklichkeit vor allem auch im historischen Roman gesucht wird.

Ein Interesse ganz anderer Art bietet die Lektüre der Mädchen vom 14. bis 16. Altersjahr. Es ist das Bedürfnis, dem „Geheimnisvollen“, „Rätselhaften“ des Lebens, dessen, was „Erwachsen“ ist, näher zu kommen, es ahnend vorweg zu nehmen, „kennen zu lernen“. Man will „wissen“, was man noch nicht „erfahren“ kann. „Ich lese deshalb Gösta Berling“ von Selma Lagerlöf so gern.“

In den zwei oberen Klassen der Maturitätsschulen fängt bei Knaben und Mädchen die Differenzierung stark an, sich auszuprägen. Man hat seine Positionen, und wenn man auch häufig genug wechselt: Es sind allemal wieder Positionen, die man hat. Das Interesse für Problematik ist erwacht. Man tritt mit Forderungen an die Lektüre heran. Gedankliches, Wissenschaftliches wird gesucht. „Was an Weltanschauung in Gedichten, Dramen oder in einer klaren Theorie niedergelegt ist, hat mein Interesse“, formuliert ein Mädchen. Bewußter wird Lektüre Mittel der Persönlichkeitsbildung; Lebenshunger, nicht mehr -neugier bloß, zum Weltdrang gesteigert, sucht in der Lektüre Sättigung und Antrieb. —

Soll die Schule, der höhere Deutschunterricht, dem diese Dinge ja zunächst liegen, diese ganze Welt der Eigenlektüre sich selbst überlassen? Oder sie in sich irgendwie einbeziehen? Oder Einfluß darauf zu gewinnen suchen? Das letztgenannte jedenfalls widerspräche dem guten Ergebnis dieser Umfrage. Auch dort wird taktvolle Zurückhaltung am Platze sein, wo es sich darum handelt, diese Werte für die Schule durch Vorträge und Aufsätze oder Diskussionen zu verwerten. Ein Glück und Vorteil, wenn es gelingen mag, weil der Schüler damit selber zur Schule hin drängt. In welcher Weise aber die von der Schule bestimmte und geleitete Schullektüre in Berücksichtigung eines solchen Ergebnisses zu gestalten ist, möge als anregende Frage am Schlusse hier offen gelassen werden.

Dr. Alfons Meier, Basel.

Zum Entwurf für ein neues Besoldungsgesetz der glarnerischen Lehrerschaft

Kürzlich hat der Regierungsrat des Kantons Glarus dem Landrate einen Entwurf zu einem neuen Besoldungsgesetz für die Lehrerschaft zur Prüfung und Beratung unterbreitet. Anlaß hierzu gab ein anno 1927 gestellter Memorialsantrag betreffend einheitlicher Regelung der Rücktrittsgehälter für Lehrer, eine letztes Jahr im Landrate gestellte Motion betreffend Neuregelung der Besoldungen für Staatsangestellte und Lehrerschaft und die Eingabe der glarn. Lehrerschaft betreffend Schaffung einer Lehrerversicherungskasse.

Der Entwurf sieht in Bezug auf den Grundgehalt keine Änderungen vor. Er beträgt nach wie vor im Minimum Fr. 3500.— für Primarlehrer, Fr. 4500.— für Sekundarlehrer und Fr. 80.— pro Wochenstunde für Arbeitslehrerinnen plus Fr. 20.— Zulage an Sekundarschulen. Erhält der Lehrer eine Wohnung, so kann ihm von der Barbesoldung ein den Verhältnissen entsprechender Betrag abgezogen werden. Für Sekundarlehrer ist die Wohnungsentzündigung in den Fr. 4500.— inbegriffen. Die Vorschriften über Auszahlungsmodus und Nebenbeschäftigung sind unverändert aus dem alten Gesetz herübergewonnen. Der Abschnitt über Stellvertretung ist in dem Sinne vereinfacht worden, daß eine Schulgemeinde in Fällen, in denen die Stellvertretung durch Krankheit, Militärdienst usw. verursacht wird, die Kosten ein Jahr lang zu tragen und den Stellvertreter zu entschädigen hat. Die Entschädigung beträgt Fr. 80.— pro Woche an der Primarschule und Fr. 100.— an der Sekundarschule. In Fällen, wo eine Stellvertretung infolge Selbstverschuldens des Lehrers, Studienzwecken usw. notwendig wird, ist die Schulbehörde befugt, die Kosten bis zur Hälfte dem Lehrer zu überbinden.

Neu geregelt werden nach neuem Gesetz die Dienstalterszulagen und die Rücktrittsgehälter. Erstere betragen zwar im Maximum wieder Fr. 1200.—; sie gliedern sich aber für Primar- und Sekundarlehrer und die Lehrerschaft an der Handwerkerschule in jährliche Raten von Fr. 300.— nach je 3 Dienstjahren, gegenüber den bisherigen Raten von Fr. 200.— im selbigen Zeitraum,

so daß also das Maximum mit 12, statt bisher mit 18 Dienstjahren erreicht wird. Dienstjahre außerhalb des Kantons werden wie bisher nach einer Wartezeit von 2 Jahren voll angerechnet. Analog ist auch für die Arbeitslehrerinnen die Frist für Bezug des Maximums an Dienstalterszulagen von 15 auf 12 Jahre herabgesetzt.

Das Rücktrittsgehalt betrug bisher mindestens einen Drittel des zuletzt bezogenen Gehaltes (Grundgehalt plus Gemeindezulage plus Dienstalterszulage), woran der Staat im Maximum Fr. 1000.— für Primar-, Fr. 1200.— für Sekundarlehrer und Fr. 500.— für Arbeitslehrerinnen bezahlte. Das neue Gesetz sieht Rücktrittsgehälter nur noch für Arbeitslehrerinnen vor. Das volle Rücktrittsgehalt beträgt die Hälfte der zuletzt bezogenen gesetzlichen Besoldung und kann nach 25 und mehr Dienstjahren bezogen werden. Für weniger als 25, aber mehr als 10 Dienstjahre bestimmt der Regierungsrat das beschränkte Rücktrittsgehalt.

Für die Lehrerschaft sollen die bisherigen Rücktrittsgehälter in den Invaliden- und Altersrenten der Lehrerversicherungskasse aufgehen. Dieselbe tritt an Stelle der bisherigen Lehrer-, Alters-, Witwen- und Waisenkasse. Jeder definitiv angestellte Lehrer der öffentlichen Primar- und Sekundarschulen, sowie der Handwerkerschule ist verpflichtet, der glarn. Lehrerversicherungskasse beizutreten. Die Kasse ist nach dem Deckungskapitalverfahren aufgebaut unter Garantie des Staates, dem die Genehmigung der Statuten und eine angemessene Vertretung in der Verwaltungskommission eingeräumt ist. Beim Inkrafttreten der Versicherungskasse wird das Vermögen der bisherigen Alterskasse an dieselbe abgetreten. Fr. 200,000.— werden der Hauptkasse überwiesen, der Restbetrag von ca. Fr. 70,000.— dient zur Aufnung eines Hilfsfonds zugunsten aller Rentenberechtigten, die aus der alten Kasse in die neue überreten, ohne Anspruch auf die höhern Leistungen der neuen Kasse zu haben. Die Mitgliederprämie beträgt 5% der Besoldung, zahlbar bis zum 65. Altersjahr; Staat und Gemeinden bezahlen zusammen 10% der gesetzlichen Besoldung. Lehrer und Lehrerinnen, die nach dem 20. Altersjahr in die Versicherungskasse eintreten, haben sämtliche Einlagen samt Zinsen nachzuzahlen. Die Form dieser Nachzahlungen wird durch die Statuten bestimmt. Von jeder Besoldungserhöhung ist eine Einlage von neun Monatstreffnissen an die Versicherungskasse zu leisten. Fünf Monatstreffnisse übernimmt die Schulgemeinde oder der Kanton, je nachdem es sich um die Erhöhung der Grundbe-

kasse das 50. Altersjahr zurückgelegt haben, entrichten an den Hilfsfonds über die jährlichen Einlagen hinaus besondere jährliche Beiträge bis 3 Prozent der versicherten Besoldung. Nach dem zurückgelegten 65. Altersjahr hören diese besonderen Beiträge auf, sofern der Versicherte bis zu diesem Alter fünf jährliche Leistungen an den Hilfsfond geleistet hat. Wer beim Inkrafttreten der Lehrerversicherungskasse das 65. Altersjahr zurückgelegt hat und noch im aktiven Schuldienst steht, bezahlt diese besondern Beiträge während fünf Jahren.

Der Gesetzesentwurf ist seitens des Regierungsrates von einem ausführlichen, gut begründeten Berichte begleitet, der die finanzielle Auswirkung der Vorlage bis in alle Details klar legt. Der Schlussabschnitt bemerkt, daß die finanziellen Mehrbedarfe von Fr. 20,000.— aus der Fristverkürzung für die Dienstalterszulagen und von Fr. 18,000.— aus der Errichtung einer Lehrerversicherungskasse um so eher zu verantworten sind, als aus der zu erwartenden Verdoppelung der eidg. Primarschulsubvention dem Kanton ein jährlicher Betrag von Fr. 20,000.— zufließen wird und unser kant. Ausführungsgesetz über die Verwendung der Schulsubvention diesen Bundesbeitrag bis zu 70% zur Ausrichtung von Dienstalterszulagen an die Lehrer der Primarschule bestimmt.

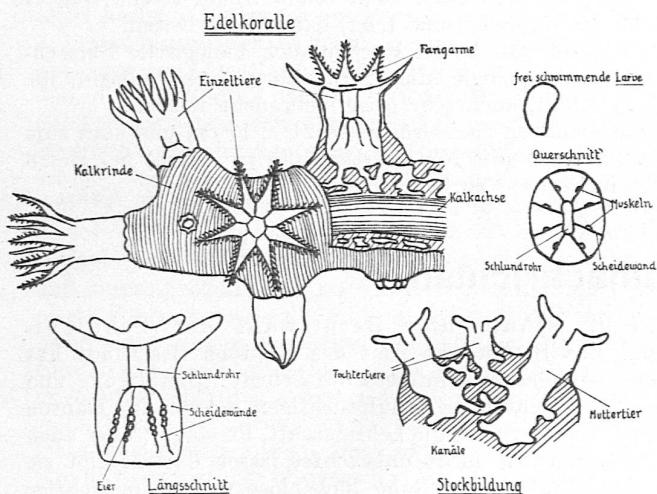
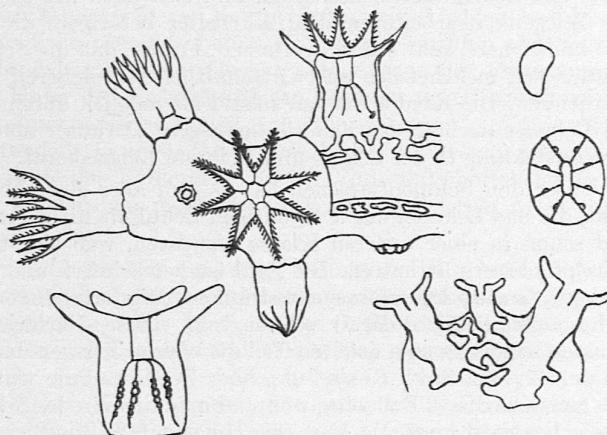
Der Landrat wird in nächster Zeit zum neuen Gesetzesentwurf Stellung nehmen.

Aus der Praxis

Biologische Skizzenblätter.

Letzten Herbst bekam ich die biologischen Skizzenblätter von Herrn Fritz Fischer, Sekundarlehrer in Seebach, zu Gesicht. Sie leuchteten mir sofort gewaltig ein; denn ich erkannte, welch große Dienste sie mir leisten würden.

Ich habe die Biologie in der 1. Sekundar-Klasse zu erteilen und führe mit meinen Schülerinnen ein Heft, in das ich das Notwendigste diktiere, in das aber auch alles, was an passenden Tierbildern aufzutreiben ist, eingeklebt wird. Man glaubt nicht, was für eine Vertiefung in den Stoff dieses Sammeln von Bildern bedeutet, ich habe es an mir selber erfahren. Nun kam es leider häufig vor, daß wir von einer Tiere (sagen wir z. B. Insektenfresser oder Flattertiere) nicht genug Bilder für die ganze Klasse



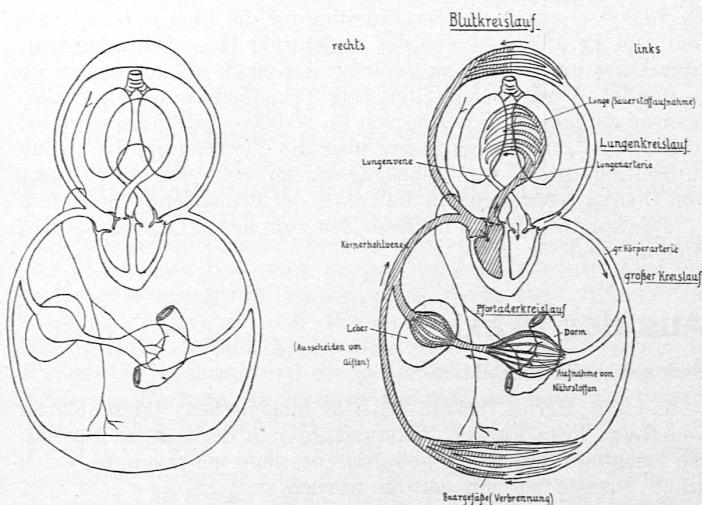
soldung oder der staatlichen Dienstalterszulage handelt; vier Monatstreffnisse übernimmt die betreffende Lehrperson. Die Leistungen der Kasse bestehen in Invalidenrenten von 20—70%, je nach Alter, Rücktrittsrenten zu 70% vom erfüllten 65. Altersjahr an, Witwenrenten zur Hälfte der dem Alter des verstorbenen Mitgliedes entsprechenden Invaliditätsrente, mindestens aber 25% des versicherten Jahresgehaltes, Waisenrenten zu 10—35% des Gehaltes. Die neue Kasse übernimmt sämtliche künftigen Ansprüche des aktiven Mitgliederbestandes der bisherigen Lehrerkasse. Im weiteren übernimmt sie sämtliche laufenden Renten der pensionierten Mitglieder, sowie die Witwen und Waisen. Lehrer und Lehrerinnen, die beim Inkrafttreten der Lehrerversicherungs-

finden konnten. Dann munterte ich die Schüler auf, das vorgewiesene Tier zu zeichnen. Es gibt aber nur wenige Kinder, die Tiere oder gar ein Tierskelett zeichnen können. So blieb halt manchmal eine Seite leer, in der Hoffnung, daß sich das gewünschte Bild später noch einstelle, was aber gar nicht immer der Fall war.

Und nun entdeckte ich diese biologischen Blätter, die mich in ihrer so klaren und gediegenen Ausführung begeisterten. Es lagen damals elf Motive vor: Gorilla, Menschen- und Affenschädel, Katze, Raubtier- und Nagetierschädel, Zweiuhufer, Seehund, Vogelskelett, Reptil, Lurch, Fisch, Insekt. Diese wurden sofort bestellt und in Angriff genommen. In mir aber erwachte der

Wunsch nach mehr, und ich fragte bei Herrn Fischer an, ob er bereit wäre, mir noch weitere Blätter zu machen, und nannte ihm ca. 20 Motive, die ich gerne gehabt hätte. Diese wurden denn auch in kurzer Frist und zu meiner vollen Befriedigung und Freude geliefert, so daß nun in den mehr als 30 Blättern alle wichtigen Tiergruppen vertreten sind bis hinunter zu den Urtieren.

Jetzt ist kein Bildermangel mehr! Kommen wir zu einer neuen Tiergattung, so bekommt jeder Schüler sein Blatt in die Hand; wir besprechen es und notieren das Wichtigste darauf. Dann wird es zu Hause bemalt und eingeklebt. Wie ganz anders prägen sich auf diese Weise die charakteristischen Merkmale ein (etwa das Raubtiergebiß), als vorher, da man wohl einen Hundeschädel



vorwies, ihn aber nach einiger Zeit wieder versorgen mußte! Oder wie klar wird dem Schüler der Bau des Insektes, wenn er dessen Leibesringe, Beine, Tracheen und Mundteile gemalt und angeschrieben hat! Und das Bild ist im Hefte festgehalten und bleibt immer gegenwärtig. So bieten diese Blätter ein unschätzbares Anschauungs- und Arbeitsmaterial. Meine Schülerinnen genießen sie direkt und sind erpicht darauf.

Ich bedaure nur das eine: nicht schon früher solche Blätter besessen zu haben, es ist eine Lust, damit zu arbeiten.

P. S. Es gibt von Herrn Fischer auch biologische Skizzenblätter für Anthropologie, die z. B. von meiner Kollegin, die dieses Fach erteilt, auch sehr gerne gebraucht werden.

Die Blätter haben eine Größe von 21×17 cm und sind zum Preise von 3 Rp.¹⁾ (die Neuanfertigungen zu 4 Rp.) bei Herrn F. Fischer in Seebach zu bekommen.

Marie Kutter.

Schulnachrichten

Baselstadt. Schule und Berufswahl der Schulentlassenen. Das Statistische Amt des Kantons Baselstadt hat im letzten Dezember eine interessante Schrift: „Betätigung und Berufswahl der nicht mehr schulpflichtigen Schüler im Kanton Baselstadt“ veröffentlicht, die Lehrerschaft, Fürsorger, aber auch Handel und Industrie nicht unbeachtet lassen dürfen, gibt sie doch in ihrer Zusammenstellung lückenlose und weitschichtige Auskunft über das brennende Problem der Berufswahl der Schulentlassenen. Als Vorlage dienten die mehrjährigen Erhebungen des Statistischen Bureaus des Kantons Zürich, das leider 1920 seine Publikationen über diese Fragen wieder einstellte. Basel hat sich in seiner Befragung nicht nur auf die Schüler, welche die Schulpflicht erfüllt haben, beschränkt, sondern es hat diese in einer Nacherhebung nach einem halben Jahre jeweilen auf die wirklich der Schule Entlassenen ausgedehnt, soweit diese erreichbar waren. Damit erhielt man ein vollständigeres Bild über die weitere Entwicklung und die Beschäftigung der heran-

wachsenden Jugend in beruflicher und wirtschaftlicher Hinsicht. Es kann der Schule und dem Staat nicht gleichgültig sein, in wieweit die Berufswünsche der Schulentlassenen in Erfüllung gegangen sind. Infolge des Krieges haben wir in allen Berufen mit Krisen zu rechnen, die Arbeitslosigkeit im Gefolge haben und die Berufstätigen, wie aber auch die großen Massen der ungelerten Arbeitskräfte schwer bedrücken. Solche Erhebungen aber werden nun sehr wahrscheinlich treffliche Hinweise geben, was in der Schule und in der Fürsorge für Nachschulpflichtige für Beruf und Arbeitsgelegenheit noch anders werden muß. Wir wissen dann auch, was für Maßnahmen getroffen werden müssen, um deren wirtschaftliche Lage zu verbessern, insbesondere wir dann auch über die Zustände der Jugend in intellektueller, materieller und psycho-physischer Hinsicht orientiert sind. Wir dürfen darum den statistischen Ämtern dankbar sein, wenn sie keine Mühe scheuen, solche Erhebungen zu machen. Das baselstädtische Amt gruppierte diese nach verschiedenen Gesichtspunkten. So geben die Zahlen ein lebendiges Bild, weil sie zueinander in Beziehung gebracht sind, wenn man sich die Mühe nimmt, deren Ergebnisse herauszusuchen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn solche Veröffentlichungen fortgesetzt und auch von anderen Kantonen aufgegriffen würden.

Die vielen Zahlen zeigen Erfreuliches und Unerfreuliches. Erfreulich ist es zu lesen, daß 50% aller, die die Schulpflicht erfüllt haben, sich entschließen konnten, zur weiteren Ausbildung die Schule fernerhin zu besuchen; zum größten Teil allerdings nur noch ein bis zwei Jahre. Davon haben 67% der Knaben und 73% der Mädchen sich noch für keinen Beruf entschieden. (Wir benützen hier nur die Zahlen der letzten Erhebung von 1926.) Diese Unentschlossenheit ist für eine weitere Schulzeit maßgebend. Andererseits zeigt die große Zahl dieser Unentschlossenen, daß deren geistige und körperliche Reife und die Einsicht ins Erwerbsleben noch sehr zurückgeblieben ist, vielleicht auch, daß die Schule ihnen doch nicht das gegeben hatte, was sie für das praktische Leben nötig gehabt hätten. Bedenklicher ist es aber, daß von diesen 50% der Schuleifrigen der überwiegende Teil maturitätsberechtigte Mittelschulen besucht. Nach erfüllter Schulpflicht traten z. B. aus der Realschule nur 15% aus, während aus der Knabensekundarschule 69% und aus der Mädchensekundarschule 62% den Austritt nahmen.

Es ergibt sich daraus deutlich, daß die eigentlichen Volkschüler, welche sich den unselbständigen Berufen und dem Handwerk und der Industrie zuwenden und sich auch als Ungelernte als Gelegenheitsarbeiter und Hilfsarbeiter betätigen, die Schule fast immer nach acht Jahren verlassen. Ferner, daß die Sekundarschüler sich mehrheitlich aus wirtschaftlich schwächeren Kreisen rekrutieren. Die Kinder müssen sobald als möglich durch Erwerb am Lebensunterhalt der Familie beitragen. Darunter aber leidet ihre Ausbildung in der Schule und in ihrem Lebensberuf.

Unter den Schulentlassenen hat es nun aber eine sehr große Zahl, die das Lehrziel der achtjährigen Schulzeit nicht erreichten und schon in einer unteren Klasse austraten, weil sie eben ihre Schulpflicht erfüllt hatten. Die Zahl ist beträchtlich und gibt zu denken. Es muß irgendwo nicht stimmen; Minderintelligenz kann nicht ausschließlich daran schuld sein. Diese Nachhinkenden belasten natürlich zum größten Teil die oberen Klassen der Volkschule. Gymnasium, Realschule und Töchterschule entledigen sich meistens dieses Ballastes, während man diese in der Sekundarschule behalten muß. Da sind sie aber ebenfalls ein Bleigewicht, denn man kann sie unmöglich alle in Spezialklassen versorgen. Gewiß wird es oft an der Begabung fehlen, aber sind vielleicht nicht doch auch Schulverhältnisse, Stoffwahl, Stoffmenge und Stoffbehandlung daran schuld? Die Statistik ergibt folgendes Bild:

Nach erfüllter Schulpflicht haben in den Erhebungsjahren vor der achten Klasse die Schule bereits verlassen: In der 7. Klasse von 536—662 Schülern 297—327; in der 6. Klasse von 121—139 Schülern 83—92; in der 5. Klasse von 163—187 Schülern 139 bis 154. Alle diese haben also das Lehrziel nicht erreicht und treten mit unabgeschlossener Schulbildung ins Leben.

Unter den in der Schule verbleibenden Schülern sind die Knaben im Übergewicht. Die Berufswahl ist von einer starken Minderheit entschieden, worunter aber die Knaben wiederum

¹⁾ Die anthrop. Blätter erscheinen demnächst in wesentlich verbesselter Auflage mit Erläuterungen; dasselbe wird mit den zoologischen Blättern geschehen, sobald die Serie abgeschlossen ist und sich bewährt hat. Die Bilder zeigen je ein leeres und ein bearbeitetes Blatt.

überwiegen, waren es doch nur ein Drittel der Mädchen, welche wußten, was sie nun tun wollten!

Wie steht es nun mit den Austretenden und mit ihrer Beschäftigung? Auffallend ist, daß die vorzeitig, d. h. hier nach acht Jahren austretenden Schüler des Gymnasiums und der Realschule, trotz unabgeschlossener Schulbildung, fast ausnahmslos eine Stelle haben. Nur die Töchterschule macht scheinbar eine Ausnahme, doch kann diese als eigentliche Standesschule angesehen werden, deren Töchter oft berufslos zu Hause bleiben. Die Austretenden der Knabensekundarschule haben zu 65% eine Beschäftigung, während bei den Mädchensekundarschülerinnen die Zahl der Stellenlosen bedenklich ist und die der Untergekommenen weit überragt. Did Hälfte aller Schulentlassenen hat eine Stelle oder eine Beschäftigung. Die andern sind der Zukunft ungewiß. Darin liegt eine große Gefahr. Es ist ein großes Unrecht und eine Kurzsichtigkeit der Eltern, wenn sie ihre Kinder aus der Schule nehmen, ohne zu wissen, was mit ihnen geschehen soll. Gewiß sind wirtschaftliche Verhältnisse daran schuld, doch wird sich dieses vorschnelle Handeln an Kindern und Eltern früher oder später rächen. Überall sollten Schule und Staat dazu kommen, durch Berufsfürsorge und eventuelle Ausdehnung der Schulpflicht, den Kindern die Berufswahl zu erleichtern. Insbesondere gilt das auch für Mädchen der wirtschaftlich Schwächeren. Jedes Mädchen sollte verpflichtet werden können, einen Beruf zu erlernen, so würden der Öffentlichkeit große Lasten erspart. Blieben doch in den Erhebungsjahren von 134—302 ausgetretenen Schülern, 33—82 Knaben und 76—220 Mädchen ohne jegliche weitere Ausbildung zu Hause, also ca. 10%! der jeweilen im Frühling der Schule entlassenen. 22% der schulentlassenen Knaben und 57% der Mädchen hatten in ihrer Berufslehre noch keine Entscheidung getroffen.

Die Knaben bevorzugten vor allem kaufmännische Berufe, dann folgten Mechaniker, Optiker, Schlosser, Elektrotechniker. Die Mädchen wurden Verkäuferinnen, Bureauangestellte, Schneiderinnen. Die Statistik läßt aber zwischen dem Beruf der Eltern und dem ihrer Kinder keinen Zusammenhang erkennen.

Die Nacherhebung erfasste 92% aller Ausgetretenen. Davon waren 65% der Knaben, aber nur 35% der Mädchen in einer eigentlichen Lehrstelle. Im Welschland waren 20% der Knaben und 39% der Mädchen. Ohne Beschäftigung waren 4% der Knaben und 16% der Mädchen. Im kaufmännischen Berufe waren ein Viertel der Knaben und ein Viertel bis ein Drittel der Mädchen. Einem weiteren Viertel bis ein Drittel beider Geschlechter fehlte jegliche passende Lehrstelle! Diese besuchten aber zumeist eine Handelsschule, die Gewerbeschule oder die Frauenarbeitschule. Unter den Unbeschäftigten befinden sich Unentschlossene, solche ohne passende Stelle, „zu Hause Nötige“, „Konfirmation Abwartende“, ja sogar Arbeitsscheue und Gleichgültige. Bei diesen sollte der Fürsorger oder die Vormundschaftsbehörde eingreifen können, um möglichst viele einer geregelten Arbeit zuzuführen.

Zum Schlusse darf man aber, wenn man die Schrift eingehend studiert hat, sich nicht so bescheiden mit dem Ergebnis begnügen und fragen, wie es ihr Verfasser Dr. O. H. Jenny, S. 22, tut, „ob eine solche Erhebung in Anbetracht des eigentlich geringen Ertrages für die statistische Wissenschaft und für die Praxis bei beträchtlichen Kosten eingestellt werden soll“. Denn es tut not, daß die Öffentlichkeit weiß, wie es um unsere Schulentlassenen bestellt ist. Hoffen wir, daß Schule und Leben immer mehr zusammengepannt und die Schule mit ihrer Erziehung und Bildung soweit kommt, daß Lehrer und Eltern einig sind, alles daran zu setzen, um das Kind einem Berufe zuführen zu können, zu dem es sich eignet und zu dem es Lust und Freude hat. Das Kind sollte nach der Schulentlassung für einen Beruf und das Leben reif sein. Das Wirtschaftsleben sollte aber die gesamte arbeitsfreudige Jugend gerne in seinen Kreis aufnehmen. E. Sp.

Bern. Die Unterrichtsdirektion veranstaltet im Verlaufe des nächsten Sommerhalbjahres einen 6 Tage dauernden Kurs zur Einführung in die Hulliger-Schrift. Die Teilnehmer erhalten Billettentschädigung und an die weitern Unkosten einen entsprechenden Beitrag. Kursleiter: P. Hulliger.

St. Gallen. Stadt. In der am 21. Januar 1929 abgehaltenen Abgeordnetenversammlung des städtischen Lehrervereins referierte Herr Vorsteher H. Lumpert in gründlicher und sachlicher Weise über „Die Stellung der Lehrerschaft zur Gymnasialreform in der Frage der Früherlegung des Eintrittes in das Gymnasium“. Im Kanton St. Gallen ist die Frage der Reduktion der Gymnasialarbeit von 7 auf 6½ Jahre akut geworden. Sie wurde angeregt durch eine Eingabe des Kantonschulvereins an den Erziehungsrat. Die Reduktion stieß auf Widerstand bei der Lehrerschaft der Kantonsschule und beim Regierungsrate, so daß sich Herr Dr. Sennhauser zur Einreichung einer Motion im Großen Rate veranlaßt sah, in der eine Vorlage im Sinne der Reduktion gefordert wird. Diese Motion wird voraussichtlich in der Frühjahrssession des Großen Rates zur Behandlung gelangen. Die großräthliche Kommission, der auch Herr Lumpert angehört, hat noch nicht getagt. Herr Lumpert wünschte daher die Stellungnahme der Lehrerschaft zur Frage zu erfahren und hat ihr diese Stellungnahme durch sein die Angelegenheit erschöpfend behandelndes Referat wesentlich erleichtert. Die Angelegenheit berührt die Volksschullehrerschaft intensiv, weil die Lehrerschaft der Kantonsschule von einer Reduktion der Gymnasialzeit auf 6½ Jahre nichts wissen will, sondern die Reduktion der Schulzeit an der Primarschule vornehmen möchte in dem Sinne, daß die Schüler nach 5½ (statt wie bisher nach 6) Schuljahren in das Gymnasium eintreten könnten. Das siebenklassige Gymnasium sei nötig wegen der besonderen Eigenart des st. gallischen Gymnasiums und wegen den erhöhten Anforderungen des eidg. Maturitätsreglementes. Die Kantonsschullärer machen geltend, daß vor dem Jahre 1876 der Eintritt in das Gymnasium ebenfalls schon aus der 5. Primarklasse möglich gewesen sei. Demgegenüber ist darauf aufmerksam zu machen, daß der regierungsräthliche Amtsbericht von 1876 die geistige Reife der Schüler dieses Alters für ungenügend erachtet. Seit 1876 ist denn für den Eintritt in das Gymnasium die Absolvierung der vollen sechsten Primarklasse verlangt worden. Mit Recht betonte Herr Lumpert, daß wir, d. h. die Primar- und Sekundarlehrer, die Frage nur vom Standpunkte des Volksschülers und der Volksschule aus beurteilen dürfen. Und da ist zu sagen, daß der Eintritt in das Gymnasium nach 5½ Schuljahren einen Einbruch in die bisherige Gleichstellung der Schüler bedeuten würde und für unsere Sechstklässler zweierlei Recht schüfe. Über diese sozialen Bedenken dürfen wir nicht leichten Herzens hinwegschreiten. Da das 2. Semester der 6. Primarklasse eines der fruchtbarsten ist und nicht etwa nur ein Semester der Repetitorien, sollte der Staat nicht Hand bieten zu dessen Schmälerung. Durch den früheren Eintritt würden die Schüler aus einem wohlerwogenen Lehrgange herausgerissen. Der städtische und der kantonale Lehrplan verlangen für die Primarschüler eine ganz erhebliche Reduktion der Hausaufgaben. Durch den früheren Eintritt in die Kantonsschule kämen nun die Schüler dieses Alters in eine Anstalt, in der sie mit einer ziemlich großen Aufgabenlast bedacht würden. Sodann dürfen wir nicht vergessen, daß unsere Sechstklässler noch Kinder sind und einer einheitlichen Führung dringend bedürfen. Diese würde ihnen im Gymnasium mit seinem Fachlehrersystem fehlen. Auch die Frage der Berufswahl spricht entschieden für einen späteren Eintritt, wie er in andern Städten angestrebt oder schon verwirklicht ist. Die sechsklassige Volksschule ist ein bewährtes Instrument und sollte nicht preisgegeben werden. Der Reduktionsvorschlag der Kantonsschullehrerschaft ist übrigens ja nur ein Notbehelf. Wenn die Reduktion der Gymnasialzeit nicht verlangt worden wäre, wäre ein früherer Eintritt auch nicht vorgeschlagen worden. Wenn ein Abbau erfolgen muß, dann soll er nicht unten, in der Primarschule, sondern oben, im Gymnasium, erfolgen. Vom Standpunkte des Schülers aus ist also der Eintritt in das Gymnasium nach 5½ Primarschuljahren bestimmt abzulehnen. In der Diskussion bestätigte Herr Reallehrer Zellweger auf Grund eigener Erfahrung den hohen Wert des vollen sechsten Schuljahrs. Einheitliche Führung und Rücksichten auf die Berufswahl der Schüler fordern eine energische Ablehnung der Verkürzung des sechsten Schuljahrs. Gegen eine solche Verkürzung sprach auch Herr Rektor Dr. Ludin. Herr Kläui machte darauf aufmerksam, daß bei einem Herbstanschluß der Primarschule an die Kantonsschule die neuen Gymnasiasten gerade in das strenge Wintersemester eintreten

müßten. Der bisherige Anschluß an das Sommersemester vollzieht sich leichter. Herr Brack will auch die Schulbehörden der Stadt zum Kampfe um das volle sechste Schuljahr mobilisieren. Die Versammlung erklärte sich einmütig gegen einen früheren Eintritt der Schüler in das Gymnasium und beauftragte den Vorstand, zur Verfolgung dieses Ziels alles Nötige vorzukehren. Diese entschiedene grundsätzliche Stellungnahme erfolgte aus sozialen, psychologischen, pädagogischen und hygienischen Erwägungen und war lediglich diktiert von den Interessen der Volks-schüler.

Vereinsnachrichten

Solothurn. Die solothurnische Lehrerschaft weiß die Leitung ihrer Interessen seit Jahren in guten Händen. Auf Jahresschluß werden wir wiederum mit der Tätigkeit des Lehrerbundes durch seinen Präsidenten, Herrn Hans Wyß, Sekundarlehrer, Solothurn, bekannt gemacht. Im Mittelpunkt der Ereignisse, welche die Tätigkeit des kantonalen Lehrerbundes in Anspruch nehmen, stand im Jahre 1928 die Delegiertenversammlung des schweiz. Lehrervereins, die nach einem Unterbruch von 16 Jahren wieder einmal in Solothurn stattfand. Von besonderer Bedeutung wird die kommende Besoldungsbewegung sein. Am 31. Juli wurde die bezügliche Eingabe der Regierung zugestellt. Diese wies sie an das Finanzdepartement. Dessen Vorsteher lud eine Abordnung des Lehrerbundes zu einer Besprechung ins Rathaus ein. Es wurde dort eröffnet, daß die Regierung grundsätzlich mit dem Einbezug der Lehrerschaft in die Gesetzesvorlage für das Staatspersonal einverstanden sei. Auch der Ansatz von 4000 Fr. als Grundgehaltsminimum wurde nicht angefochten. Dagegen fand die Erweiterung der Alterszulage um 400 Fr. keine Sympathie. Die Delegation mußte daher schließlich von der ihr eingeräumten Kompetenz, nach freiem Ermessen zu handeln, Gebrauch machen, und sie gab schließlich notgedrungen ihre Zustimmung zur Erweiterung der staatlichen Alterszulage um nur 200 Fr. auf 1200 Fr., nachdem zugesichert worden war, das Maximum solle auch so nach zwölf Dienstjahren erreicht werden. Für die Bezirkslehrer soll ein Ansatz von 5800 Fr. Minimalbesoldung mit einem Staatsbeitrag von 3700 Fr. ins neue Gesetz aufgenommen werden. Unbestimmt sind die Aussichten über das Schicksal des neuen Gesetzes, sollen doch nicht weniger als zwei neue Steuerzehntel zur Finanzierung damit verbunden werden, wovon der eine allerdings zur Äufnung des Fonds für die allgemeine Alters- und Invalidenversicherung in Aussicht genommen ist. Der Z.-A. ermunterte die Kollegen fortgesetzt, für die Erhöhungen der Grundbesoldungen in den Gemeinden zu werben, und sicherte dabei seine Unterstützung zu. Es fanden denn auch im Berichtsjahre eine ganze Reihe von Besoldungserhöhungen statt.

Im Berichtsjahre schlossen die Gemeinden Biberist und Grenchen für ihre Lehrerschaft bei der Rothstiftung Zusatzversicherungen ab. In beiden Fällen mußte die Lehrerschaft 5% der zusatzversicherten Besoldung als Prämie tragen, den Rest übernahmen die Gemeinden. Jubiläen konnten Herr Urs Roth, Lehrer in Grenchen, und Herr Arnold Hagmann, Lehrer in Recherswil, feiern. Herr Roth, der das Jubiläum im Kreise seiner Angehörigen beging, wurde bald darauf durch den Tod hinweggerafft, Herr Hagmann amtet bei guter Gesundheit rüstig weiter. Für einzelne Kollegen, die eine schöne Reihe von Jahren in der gleichen Ortschaft tätig waren, konnte der Z.-A. Altersgratifikationen durch die Gemeinde erwirken. Die Gemeinde Trimbach hat dabei die Altersgratifikationen durch ein Regulativ geordnet. Sie spendet an die Lehrkräfte nach 25 und 40 Dienstjahren in der Gemeinde je 200 Fr. Wegwahlen kamen keine vor. Auch im Berichtsjahre liefen wieder verschiedene Unterstützungsbesuche ein. Dank des freundlichen Entgegenkommens des schweiz. Lehrervereins konnten diese Besuche zum größten Teil berücksichtigt werden; es sei daher dem schweiz. Lehrerverein auch hierorts wärmstens gedankt. Das Total der Unterstützungen betrug Fr. 3355.50. Der Bericht unterläßt es nicht, den warmen Appell an die solothurnische Lehrerschaft zu richten, sie möge im kommenden Jahre eine Sammlung zugunsten der schweiz. Lehrerwaisenstiftung durchführen!

Leider ist die Mitgliederzahl der Sektion Solothurn des S.L.V.

im letzten Jahr stark zurückgegangen. Die heutige wirtschaftliche Umgruppierung bedingt aber den Zusammenschluß aller Berufskollegen, um die Standesinteressen wahren und fördern zu können. Hoffentlich wird die Werbung neuer Mitglieder von Erfolg gekrönt sein.

Aus den Reihen des Lehrerbundes hat der Tod im Berichtsjahr fünf Mitglieder abberufen. Die Sterbekasse hatte für fünf Sterbefälle je 1500 Fr. auszubezahlen. Seit Bestehen wurden für 168 Sterbefälle 158,700 Fr. verausgabt und außerdem 17,252 Fr. für Unterstützungen verwendet.

Der Lehrerbund zählte auf Ende 1928 687 Mitglieder. Eintritte 23, Austritte 9. Die Kasse des Lehrerbundes verzeichnet an Einnahmen Fr. 8933.05. wovon Fr. 6826.20 Mitgliederbeiträge. Der Staatsbeitrag an das Sekretariat pro 1928 kam bis zum Rechnungsabschluß nicht zur Auszahlung. Die Ausgaben entsprechen den Einnahmen. Die Reserven betragen auf Ende 1928 Fr. 6833.25. Die Sterbekasse verzeigt eine Zunahme des Vermögens von Fr. 2523.50.

Mit dem gleichen festen Zusammenhalten der im Lehrerbund vereinigten Lehrerschaft werden auch die kommenden Aufgaben mit Erfolg gelöst werden können.

(Aus dem Schulblatt für Aargau und Solothurn.)

— Der 200. Geburtstag Gotthold Ephraim Lessings, des großen Reformators der deutschen Literatur, warf im solothurnischen keine großen Wellen. Nicht einmal das Stadttheater in Solothurn fand Zeit, dem wegweisenden Dramatiker eine gute Stunde zu widmen. Am 22. Januar, als am Ehrentag des Dichters, ging „Der Prozeß Mary Dugan“ über die Bretter, ein Stück, von dem Emil Wiedmer in der solothurner Zeitung sagen mußte, es habe mit Dichtung ungefähr so viel zu tun, als wie ein Fastnachtstücklein mit der neunten Symphonie Beethovens. Hätte sich nicht die Kantonsschule Lessings annehmen und unsere Bevölkerung zu einer gebührenden Gedenkstunde zwingen können? Die Aufgabe wäre schön und dankbar gewesen. —

Auf dem Lande war es der Lehrerverein Kriegstetten, der den Augenblick nicht unbenutzt vorüberstreichen ließ, um sich vor dem Geist eines Großen zu beugen. Bezirkslehrer Bracher zeigte in einer Gedächtnisrede das gewaltige Ringen und Streben des Dichters, und unter der Regie Karl Brunners wurden einige Szenen aus Minna von Barnhelm wiedergegeben, und zwar so vorzüglich, daß es einem nur leid war, nicht gleich das ganze prächtige Lustspiel so dargeboten zu erhalten. Gustav Häfeli umrahmte mit seinem kleinen Orchester die schlachte, in allen Teilen würdige Feier.

B.

Kant. Zürich. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform.

Das Arbeitsprogramm für das laufende Jahr mußte unter Berücksichtigung von zwei besonderen Tatsachen aufgestellt werden. Da der nächste schweiz. Lehrerbildungskurs in Zürich durchgeführt wird, konnten für unsern Verein nur Kurse in Frage kommen, die vom schweiz. Verein nicht im Programm aufgenommen werden; da zudem der schweiz. Kurs die Mittel der uns subv. Behörden ebenfalls in Anspruch nimmt, mußten wir mit den Ausgaben stark zurückhalten.

Kurse 1929:

Mikroskopierkurs in Winterthur, Heiligbergschulhaus, unter Leitung von Herrn W. Höhn, Sekundarlehrer, Zürich, am 26. und 27. April, sowie an vier Samstagnachmittagen im I. Quartal. Der Umstand, daß an vielen Schulen Projektionsapparate mit Mikroprojektionsvorrichtungen angeschafft wurden, sowie die Einführung von naturkundlichen Schülerübungen haben das Verlangen nach vermehrter Benützung des Mikroskopes gebracht. Wir werden kaum fehl gehen, wenn wir annehmen, daß recht viele Kollegen aus Winterthur und Umgebung sich an diesem Kurse beteiligen werden, der unter der bekannten Leitung von Herrn Höhn durchgeführt wird. Von den Kursteilnehmern ist kein Kursgeld zu entrichten, hingegen wird von der Gemeinde des Kursisten ein Beitrag von 10 Fr. erhoben.

Arbeitsgemeinschaft für Hobelbankarbeiten und Papparbeiten. Die Tatsache, daß für die Leitung von technischen Handarbeitskursen eine gelegentliche Auffrischung oder Erweiterung des handwerklichen Könnens recht vorteilhaft ist,

läßt sich nicht bezweifeln; ebenso sicher ist, daß viele Kollegen bei günstiger Gelegenheit sich gerne weiter üben würden. Da diese Möglichkeit, die früher durch die Gewerbeschule geboten wurde, nicht mehr besteht, versucht der Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform durch die Einführung von Arbeitsgemeinschaften diese Lücke auszufüllen. Vorgesehen sind in Zürich probeweise solche Arbeitsstätten für Hobelbank- und Papparbeiten, wo unter kundiger Leitung von Werklehrern der Kunstgewerbeschule während des I. Semesters jeden Samstagnachmittag in einem Raum der Kunstgewerbeschule oder einem andern geeigneten Lokale gearbeitet wird. Unter Aufsicht und Beratung können größere Arbeiten nach freier Auswahl ausgeführt werden. Da es sich um eine Fortbildungsglegenheit handelt, können nur Anmeldungen von Lehrern, die bereits einen entsprechenden Lehrerbildungskurs besuchten, berücksichtigt werden. — Es ist kein Kursgeld zu zahlen, dagegen hat der Kursist für das Materialgeld aufzukommen, sofern es den Betrag von 25 Fr. übersteigt.

Da wir wiederum in der Lage sind Fahrtentschädigungen auszu-zahlen, hoffen wir, daß unsere Kurse recht zahlreich und aus allen Teilen des Kantons besucht werden.

Anmeldungen sind bis zum 15. März an den Präsidenten, Herrn Otto Gremminger, Lehrer, Zürich 2, Schulhausstraße 49, zu richten.

Ausländisches Schulwesen

Schulreform in Chile. Die Trägerin des Reformgedankens ist die Asociación General de Profesores. Vor 1½ Jahren hat sie ein Projekt ausgearbeitet für ein Schulgesetz im Reformsinn. Der Unterrichtsminister Herr José Santos Salas hat nun kürzlich ein Vorprojekt in Dekretform erlassen und dem interessierten Publikum zur Kritik vorgelegt. Es entspricht so ziemlich dem Projekt der Asociación. Wenn es auch kaum in dieser Form in Kraft treten wird und auch genügend Mängel aufweist, ist es doch als Fortschritt zu begrüßen, indem die Stimme des Lehrpersonals wenigstens gehört und z. T. auch berücksichtigt wurde.

Folgende Bestimmungen sind als besonders interessant hervorzuheben:

Art. 3. Erziehungsziel. Eine soziale Gemeinschaft zu schaffen, die würdig und fähig ist, schöpferische Arbeit zu tun zur menschlichen Vervollkommenung und vaterländischen Größe, veredelt durch einen hohen Geist sozialer Zusammenarbeit und Zusammengehörigkeitsgefühls.

Art. 4. Die Schulpflicht soll bis zum 18. Lebensjahr ausgedehnt werden; wann sie anfängt, ist nicht gesagt. Im bisherigen Gesetz werden mindestens 4 Schuljahre verlangt, die bis zum 14. Lebensjahr absolviert werden müssen. Das neue Projekt enthält nun eine Bestimmung, die einem ein verstehendes Lächeln abnötigt, in Anbetracht, daß die bisherigen Bestimmungen kaum erfüllt werden: Die ausgedehnte Schulpflicht soll erst nach und nach durchgeführt werden, je nachdem „das elterliche Verständnis und die soziale und ökonomische Lage“ es erlauben. Das heißt für viele Gegenden überhaupt nie.

Art. 5. Die gemeinschaftliche Erziehung der Geschlechter wird als Ideal bezeichnet, das allerdings nur unter günstigen Bedingungen erreicht werden könne. Die Koedukation galt bisher für unpassend und gefährlich (!); eine Reminiszenz alter Zeiten.

Art. 11. Lehrerbildung. Die Lehrerbildung wird ohne weiteres der Universität überbunden. Einzelheiten werden, wie noch in andern Fragen, einfach durch ein zu erlassendes Reglement bestimmt. Freilich, das tönt einfach; aber Chile ist ein Land, das sich über 4000 km erstreckt und vom 17.-53. Breitengrad alle Klimas und 20 verschiedene Bevölkerungstypen aufweist und alle Arten von Beschäftigung und Bedürfnissen umfaßt. Da wäre es ein Absurdum, ganz abgesehen von der Unmöglichkeit der Durchführung, wenn man alle Lehrer in der Hauptstadt, oder auch noch an der zweiten, privaten Universität in Concepción wollte ausbilden lassen. Die wahrscheinliche Lösung wird die sein, obschon das Projekt nichts davon sagt, daß die bisherigen Normalschulen unter anderm Namen und vielleicht mit etwas anderer Organisation bestehen bleiben werden.

Art. 12. Den Privatschulen wird staatliche Unterstützung zugesichert „soweit tunlich“. Was das bedeutet, ist nicht recht klar.

Im bisherigen Gesetz gilt die Bestimmung, daß Privatschulen eine staatliche Unterstützung von \$ 25.— (=Fr. 17.—) pro Schüler jährlich (!) beanspruchen können, unter der Bedingung, daß sie im allgemeinen den Lehrplan erfüllen und — kein Schulgeld verlangen.

Art. 28. Schulaufsicht. Trotzdem der Art. 2 hervorhebt, daß die Erziehung ganz unabhängig von andern Zweigen der Verwaltung sein soll und vollständig frei von Politik, so wird doch der Intendant (Provinzstatthalter) zum obersten regionalen Schulvogt ernannt. Er präsidiert den Provinzschulrat, der aus je 2 Lehrern aller Stufen und 2 Laien zusammengesetzt ist. Dieser Artikel, der dem Intendanten die Oberaufsicht anvertraut, wird in der Presse am meisten angegriffen und mit Recht.

Besuch einer chinesischen Schule in Kanton. Ich mache einen kleinen Einkauf, frage dort nach der in der Nähe liegenden chinesischen Schule, werde von zwei dienstfertigen Jungen dorthin geführt, aber von meinem gelben Herrn Kollegen nur zögernd eingelassen und empfangen. Eine Anzahl Neugieriger, wie es hier immer ist, steht vor der Türe und erwartet die Inspektion durch den Weißen.

Die Schule zählt 24 Knaben und 4 Mädchen. Sie sitzen in schwarz angestrichenen Bänken und haben eine Schachtel mit Tusche und Pinsel vor sich. Eine Feder kennen die Chinesen nicht. Die Schüler schreiben ganz geschickt und rasch mit diesem Werkzeug. Andere lesen aus ihrer Fibel. Man beginnt mit der letzten Seite und liest nach vorn. Auf jeder Seite wird wieder von rechts nach links gelesen, immerhin auch von oben nach unten.

An den Wänden hängen Tabellen und Lehrgegenstände, aber nicht in zürcherischer Ausrüstung. Vorn ist eine ziemlich strapazierte Wandtafel. Einige alte Karten sollen Kanton und die umliegenden Provinzen veranschaulichen.

Mein Kollege, der immer ein furchtbar streng-schulmeisterliches Gesicht macht, fordert auf die Bitte meiner wackern Begleiterin, der Frau Konsul Spalinger, einen Knaben auf, mir etwas vorzulesen, damit ich Chinesisch höre. Er tat dies flüssig und in sehr angenehm klingender, singender Weise.

Die Schüler hatten an der Störung durch mich mehr Freude, als der Herr Lehrer, wie es ja bei uns auch ist. Hochbefriedigt mit den Resultaten meiner Prüfung (!) verließ ich das Lokal, und der chinesische Pädagoge machte bei meinem Abschied unerwartet viele Bücklinge.

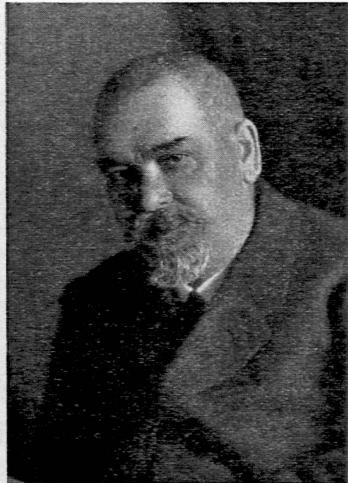
Ulrich Kollbrunner.

Totentafel

Innerhalb wenig Wochen vereinigte der Tod zwei stadtzürcherische Lehrergestalten, die das Leben im geselligen Freundeskreise seit der Seminarzeit häufig zusammenführte und die gelegentlich ihre Kräfte zu gemeinsamer Arbeit im Dienste der Lehrerschaft zusammenspannten. Joh. Winkler, Primarlehrer im Schulkreis 8 und Walter Wettstein, Sekundarlehrer im Kreis 3. Jener starb am 23. Dezember 1928, dieser am 3. Februar 1929.

Johann Winkler wurde 1866 in Nänikon geboren, wo sein Vater als Lehrer amtete und eine beachtenswerte und segensreiche Tätigkeit entfaltete. Eine fünfköpfige Kinderschar veranlaßte die Mutter, durch fleißige Arbeit am Webstuhl mitzuhelfen am Lebensunterhalt der Familie. — 1879—82 besuchte der geistig früh entwickelte Knabe die Sekundarschule in Uster, wo anerkannt tüchtige Lehrer, wie Reitmann, Schaad und Stübi die elterliche Aussaat förderten. 1882 traten er und Walter Wettstein ins Lehrerseminar Küsnacht ein, das sie mit Spitzenprüfungsresultaten verließen. Nach kurzer Vikariatstätigkeit in Wetzikon erhielt Winkler noch im Jahre 1886 eine Verweserei in Urdorf, wo er vier Jahre als Lehrer wirkte. Daneben besorgte er die Arbeiten eines Gemeindeschreibers und erhielt dadurch einen Einblick ins öffentliche Leben von Gemeinde und Staat, in Zustände und Ge pflogenheiten, welche durch Winklers drastische Darstellungsweise im Freundeskreise stets lebhaftes Interesse erweckten. In Urdorf begründete er auch seinen Hausstand mit Barbara Ogggenfuß, und ein glückliches, sonniges Eheleben währte, bis der unerbittliche Tod die Bande löste. Ein schwerer Schlag traf das Elternhaus, als eine Tochter im blühenden Alter von 17 Jahren von einer heimtückischen Krankheit weggerafft wurde. Anderseits

verstärkte das glückliche Eheleben das Heranwachsen von zwei Söhnen, die zu großen Hoffnungen berechtigten und sie auch erfüllten. 1891 berief die damalige Gemeinde Hottingen Winkler an ihre Primarschule, an welcher er 37½ Jahre mit aller Hingabe wirkte. Der Aktuar der Kreisschulpflege Zürich schrieb u. a. in seinem Winkler geweihten Nekrolog: Er war stets ein Muster treuer Pflichterfüllung, gewissenhaft bereitete er sich auf jede Schulstunde vor. Seine Schüler traten immer gut vorbereitet in die Sekundarschule ein. Liebe, Freude und Fröhlichkeit wurde ihnen in reichem Maße zuteil. Ein guter Humor sorgte für angenehme Abwechslung im Schulbetrieb.



Johann Winkler, 1866—1928

Neben der Schule stand Winkler viele Jahre der Schülerbibliothek des Kreises V vor, leitete mit seiner Gattin in den Sommerferien eine Ferienkolonie, meistens im Zürcher Oberland, verwaltete als Quästor im städtischen Lehrerverein in muster gültiger Weise die Finanzen. Politisch hielt er unentwegt zur demokratischen Fahne, wenngleich ihm die Begleiterscheinungen auf politischem Gebiet je länger je weniger zusagten. In fröhlicher Gesellschaft trug er wesentlich durch Witz und Satire zur Belebung bei und konnte gelegentliche Schwächen seiner Mitmenschen scharf zeichnen. Hans Winkler war im Grunde seines Herzens eine liebevolle Natur, ein zärtlicher Familenvater, ein feiner Beobachter von Land und Volk und seinen Gebräuchen. Aus seinen Erinnerungen zurückholend bis ins Knabentalter, konnte er über Einrichtungen und Vorgänge, die der Vergangenheit angehören, so klar berichten, daß man sie vor dem geistigen Auge wieder im Betriebe sah. Im Klassenverein 82—86 war er unser Aktuar und Quästor volle 42 Jahre. Die Arbeiten besorgte er mit einer Sorgfalt und einer Genauigkeit, die manchem bezahlten Funktionär zum Vorbild dienen könnten.

Walter Wettstein wurde am 25. April 1866 in Riesbach-Zürich geboren, wo sein Vater, der spätere Seminardirektor Dr. Heinrich Wettstein, als Sekundarlehrer amtete. 1874 siedelte die Familie ins alte Seminargebäude nach Küsnacht über. Der weitläufige Bau, der ausgedehnte Seminargarten und die ländliche Umgebung boten dem kindlichen Gemüte eine Fülle froher Jugenderinnerungen für die spätere Zeit. Nach der Patentprüfung im Jahre 1886 folgte das Sekundarlehrerstudium an der Zürcher Hochschule, wo Wettstein das Studium der Naturwissenschaften, besonders Physik und Chemie vor allem zusagte.

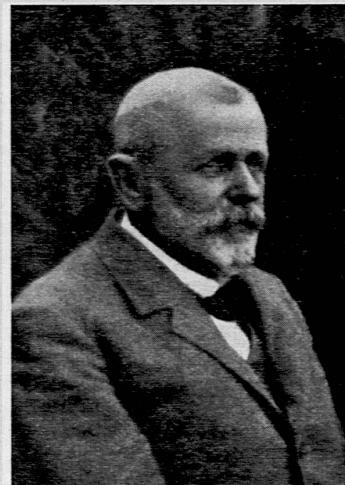
Während eines Vikariates in Niederhasli nahm sich Walter Wettstein in der Freizeit des gemütskranken Lehrers an, den er vertrat. Seine feinfühlige Einstellung auf die Leiden des Kranken bewirkte eine völlige Wiederherstellung des schwer erkrankten Kollegen, so daß Wettsteins erstes Wirken ein doppelt ersprißliches war. Die damalige Überfüllung des Seminars an Klassen und Zöglingen gab Gelegenheit zu einer Anstellung als Hilfslehrer für Physik am Seminar. Einige Jahre amtete der junge, taten-

durstige Sekundarlehrer unter der Leitung des besten und wohlwollendsten Meisters des naturwissenschaftlichen Unterrichts im väterlichen Hause. Da wurde ihm auch offenbar, was ihm an tüchtigem Wissen und Erfahrungen noch mangelte. An den Hochschulen von Heidelberg und Berlin fand er die Lehrer, deren er in seinem Wissensdrange bedurfte. Später übernahm W. Wettstein ein Vikariat an der Sekundarschule in Töss. Von dort wurde er 1896 an die Sekundarschule in Zürich 3 gewählt. Hier erschloß sich ihm ein reicher Wirkungskreis. Er fand treue Kollegen, mit denen er jahrzehntlang den Unterricht nach Fächergruppen erteilen und für sich den mathematisch-naturkundlichen Teil erwähnen konnte. 1905 verheiratete er sich mit einer früheren Schülerin, dann Kollegin, Rosa Müller. Ein glückliches Familienleben während nahezu eines Vierteljahrhunderts hat der grausame Tod vernichtet. Mit Anspannung aller ihrer Kräfte hat die Gattin, die selber dann und wann sich von gesundheitlichen Störungen bedroht sah, ihn liebevoll gepflegt bis ans Ende.

Walter Wettstein war ein Lehrer eigener Prägung. Gewissenhaft und pünktlich, im Unterrichte auf das Wesentliche eingestellt, der Fassungskraft der Schüler sich anpassend, verstand er es, schwierige Probleme, besonders im Physikunterricht, gemeinverständlich darzustellen.

Aber auch außerhalb des Unterrichtes und nach ihrem Austritte aus der Schule blieb er seinen Schülern ein väterlicher Freund und Berater. Er half oft im Stillen, ein echter Jünger Pestalozzis. Duldsam und versöhnlich in der Beurteilung menschlicher Fehlritte, haßte er dagegen falschen Schein und lehnte alles Fanatische entschieden ab. Bescheiden, wo es die eigene Person betraf, einfach, schlicht, war er ein froher, geselliger Kamerad. Er wanderte oft aufs Land hinaus, bald allein, bald mit einem lieben Freunde. Die Natur bot ihm in ihren verschiedensten Formen Anknüpfungspunkte, die zu unterhaltendem, geistig anregendem Gespräch wurden. Er war ein Lebensphilosoph im wahrsten Sinne des Wortes.

Daß die Organisation der Lehrerschaft auf H. Wettstein bald aufmerksam wurde und ihn in ihre Dienste stellte, war nur natürlich. 1904—1907 Präsident des städtischen Lehrervereins, 1908 bis 1919 Präsident des städtischen Konvents und als solcher Vertreter der Lehrerschaft in der Präsidentenkonferenz, hatte er als Vermittler zwischen Lehrerschaft und Schulbehörde ein schweres,



Walter Wettstein, 1866—1929

mitunter recht undankbares Amt. Er vertrat es mit weisem Takt und großer Umsicht. Nach seinem Rücktritt als Konventspräsident, verfolgte er — nach außen ein Stiller im Lande — immerfort aufmerksam die Angelegenheiten der städtischen Lehrerschaft. Es war für ihn die Zeit gekommen, wo er am liebsten in seiner Familie und im Freundeskreise, namentlich demjenigen der Klassengenossen weilte. Walter gab uns viel. Wen er als Freund in sein Innerstes schloß, wird ihm zeitlebens ein dankbares Gedanken bewahren.

A. B.

Kleine Mitteilungen

— Der Zentralverband schweizerischer Uhrmacher warnt die Lehrerschaft vor den Brüdern Persitz, die in den Kantonen Bern und Aargau Uhren unter falschen Angaben zu vertreiben suchen. Allfällig Geschädigte werden ersucht, sich beim Sekretariat des genannten Verbandes, Waaggasse 7, Zürich 1, zu melden.

— **Künstlerische Heftumschläge.** Wie nüchtern wirken die blauen Heftdeckel! Zu wiederholten Malen wurde versucht, dem Übelstand abzuhelpfen. Dauernde Verbesserungen wurden jedoch bis heute nicht erreicht. Nun freut es uns, mitteilen zu können, daß die Firma Peter, Cailler, Kohler Heftumschläge herausgibt, die in mehrfacher Hinsicht eine recht bedeutende Leistung darstellen. Zwei Künstler und eine graphische Werkstätte haben sich zusammengetan, zu einem Werk, das der Schule gut dienen wird.

Der Zürcher Maler Otto Baumberger (der Verfasser der „Pestalozzi-Stätten“) hat berühmte Männer unseres Vaterlandes für die Darstellung gewählt. Durch seine lebensvollen Bilder wird den Schülern ein Teil des Geisteslebens und der Kulturgeschichte unseres Landes nähergebracht. Der von Jakob Bührer anregend geschriebene Text beantwortet in leichtverständlicher Art einen Teil der Fragen, die durch die Bildnisse ausgelöst werden.

Die Firma Peter, Cailler, Kohler (in La Tour-de-Peilz, Waadt) gibt die Heftumschläge an Schulen uneingteltlich ab. Bei Bestellungen ist anzugeben, ob das alte Heftformat oder das Normalformat Din gewünscht werde. Die Umschläge passen nur für Hochformat.

Kl.

— **Ottenleuebad.** Das Kurhaus kann im Haupt- und Nebengebäude im ganzen 60–70 Kinder aufnehmen (40, 30). Die freundlichen Einer-, Zweier- und Dreierzimmer enthalten viel Luft und Licht und besitzen gute Betten. In den Gängen sind praktische Waschröge angebracht, wo sich die Kinder mit reinem Quellwasser waschen können. Der geräumige Eßsaal liegt zu ebener Erde südlich von der guteingerichteten Küche und wird südlich von einer luftigen, geschlossenen Glasveranda begrenzt, welche bei Regenwetter und am Abend einer ganzen Kolonie Spielraum gewährt. Ferner steht bei Zweitteilung die an Werktagen sehr spärlich besuchte Wirtsstube mit Klavier zur Verfügung. Das Wasser bezieht das Hotel aus einer in der Nähe gefassten guten Quelle, und elektrisch Licht und Kraft liefert ein eigenes, durch den nördlich des Hauses befindlichen Stausee getriebenes Elektrizitätswerk.

Der Besitzer des Hotels, ein großer Kinderfreund, hat sich entschlossen, das Etablissement, das bis anhin ein sehr geschätzter Kurort für Erwachsene war, in den Dienst der Jugendfürsorge zu stellen und nimmt nun ausschließlich Ferienkolonien auf. Kleinere Kolonien können durch Zweitteilung sich in die beiden Gebäude teilen. Die Verpflegung ist bezüglich Qualität, Quantität und Speisefolge über alles Lob erhaben und der Pensionspreis sehr bescheiden. Es ist für den nächsten Sommer und die folgenden Jahre noch Platz für einige Kolonien vorhanden. Zufolge des günstigen Tarifes, den die Bundesbahn Ferienkolonien einräumt, können auch Kinder aus Schulen, die außerhalb des Kantons Bern liegen, des Segens dieses idealen Ferienortes teilhaftig werden. Interessenten wenden sich zur Einholung von näheren Details an den Unterzeichneten, welcher schon zweimal als Kolonieleiter in Ottenleuebad war.

W. Hauser, Lehrer, Lenzburg.

— **Auch eine Stufenfolge.** Wir lesen im Amtlichen Schulblatt des Kantons Zürich :

1. Volksschule. Rücktritte auf 30. April 1929: Zürich 5, Ed. Oe., im Schuldienst seit 1881 (es folgen in der nämlichen kalten Aufzählung 6 Primar- und 1 Sekundarlehrer sowie 2 Arbeitslehrerinnen).

2. Gymnasium. Rücktritt: Prof. Dr. E. L. wird auf sein Gesuch hin... entlassen unter Verdankung der geleisteten Dienste.

3. Universität. Rücktritt: Prof. Dr. H. S. und Prof. Dr. W. K. werden... entlassen unter angelegentlicher Verdankung der der Universität geleisteten Dienste.

— **Frauenstimmrecht.** Gegenwärtig werden Unterschriften gesammelt für nachstehende an die Bundesversammlung zu richtende Petition: „Die unterzeichneten volljährigen Schweizer und Schweizerinnen sind der Überzeugung, daß das Mitbestimmungsrecht und die Mitarbeit der Frau in öffentlichen Angelegenheiten in unserem demokratischen Staate eine Forderung der Gerechtigkeit und eine Notwendigkeit ist, und ersuchen daher die hohe Bundesversammlung, eine Ergänzung der schweizerischen Bundesverfassung in die Wege zu leiten, durch welche den Schweizerfrauen das volle Stimm- und Wahlrecht zuerkannt wird.“ Zu der Abfassung dieser Petition und ihrer Einreichung an die Bundesbehörden haben folgende Überlegungen geführt:

1. Kann man von wirklicher demokratischer Staatsverfassung reden, wenn die Hälfte der erwachsenen Bürger keine politischen Rechte besitzt? Kennt die wahre Demokratie zweierlei Recht? Duldet sie es, daß die eine Hälfte der Bürger allein den bestimmenden Einfluß in staatlichen Angelegenheiten besitzt?

2. Kann man von Gerechtigkeit in einem Staate reden, wenn die eine Hälfte der Bürger zu den Lasten der Allgemeinheit herangezogen und besteuert wird, wie die andere, wenn sie aber keine Möglichkeit besitzt, ihren Willen und ihre Wünsche in öffentlichen Angelegenheiten auszusprechen?

3. Kann man es in der Schweiz länger verantworten, daß die Frauen, die durch ihre Arbeit in Haus- und Landwirtschaft, in der Industrie, im Gewerbe und in den freien Berufen zum Gedeihen unserer Volkswirtschaft in so großem Maße beitragen, zu der Staatswirtschaft unseres Landes nichts zu sagen haben?

4. Kann man es in der Schweiz entschuldigen, daß man jetzt, da der Staat und die Gemeinde immer weitere soziale Aufgaben lösen müssen, die zur Lösung dieser Aufgaben so gut geeigneten Kräfte der Frauen, der Mütter und Erzieherinnen unseres Volkes nicht nutzbar macht?

Aus der Lesergemeinde

Zur Zeugnisgebung in der zürcherischen Volksschule. Mancher Lehrer findet wohl für sich im Stillen, daß an der Zeugnisgebung in der Volksschule, wenigstens in der Primarschule, nicht sehr viel liege, was schon dadurch hervortritt, daß die persönliche Einstellung und das subjektive Empfinden dabei eine nicht geringe Rolle spielen. Deshalb hat sich auch die Zeugnisgebung der Primarlehrer bei den Kollegen von der Sekundarschulstufe im allgemeinen nicht gerade den besten Ruf erworben, so daß man hier jedenfalls nicht auf Grund der Primarschulzeugnisse auf eine Probezeit oder Aufnahmsprüfung der eintretenden Sekundarschüler verzichten möchte. Von der Bedeutung der Zeugnisausstellung wird man aber bald überzeugt, wenn man die Angelegenheit im Kreise von Kollegen verschiedener Schulstufen bespricht. Es wird dann bald ersichtlich, welche wichtigen Folgerungen von einem Schulzeugnis abgeleitet werden können und daß man es mit der Zeugnisgebung nicht allzu leicht nehmen soll.

Wie Herr Sekundarlehrer Gaßmann in Winterthur in Nr. 4 der „S. L.-Z.“ darlegt, befürwortet das Schulamt Winterthur das unbedingte Festhalten an ganzen Notenwerten. Daß aber die meisten Lehrer von dieser Vorschrift abgewichen sind, beweist doch klar, daß ganze Notenwerte für die richtige Beurteilung eines Schülers nicht immer ausreichend sind, solange man an der Skala 1–6 festhält. Anderseits machen die Zwischennoten den Eindruck einer gewissen Unsicherheit und sie tragen auch nicht zur „Ästhetik“ eines Zeugnisses bei. Schlimmer freilich wäre eine Vorschrift, die Beurteilung des Schülers in Worten verlangen würde. Abgesehen von der bedeutenden Mehrarbeit für den Lehrer würde sie seiner subjektiven Auffassung einen zu weiten und nicht immer ungefährlichen Spielraum schaffen. Das muß schon im Interesse des einzelnen Lehrers und des Ansehens des ganzen Standes unbedingt vermieden werden. Zahlenwerte haben immer etwas Objektives, rein Sachliches ohne persönlichen Beigeschmack an sich, und es ist keine Frage, daß alle die Lehrer, die über vieljährige Erfahrung im Zeugnisgeben verfügen, an der ziffernmäßigen Bewertung der Schülerleistungen festzuhalten wünschen. Nach den Ausführungen von Sekundarlehrer Gaßmann entstehen jedoch für die Promotion des Schülers Schwierigkeiten, wenn der Durchschnitt aus ganzen Notenwerten gesucht wird, trotzdem halbe Noten im Zeugnis eingestreut sind. Aus diesem Dilemma gibt es immerhin noch einen andern Ausweg als die beiden von Herrn Gaßmann aufgezeigten.

In der pädagogischen Arbeitsgemeinschaft des Kapitels Dielsdorf hat ein Vorschlag starke Unterstützung gefunden, der auf eine Notenskala von 1–10 dringt. Die Noten würden etwa folgenden Wertbedeutungen entsprechen:

1 = unfähig, 2 = sehr schwach, 3 = schwach, 4 = ungenügend, 5 = mittelmäßig, 6 = ungleichmäßig (unstet), 7 = ziemlich gut, 8 = gut, 9 = sehr gut, 10 = hervorragend.

Die Vorteile dieser Notengebung wären eine vollständig ausreichende Beurteilung des Schülers in ganzen Notenwerten, leichtere

Zusammenstellung der zu schreibenden Zeugnisnoten anhand von Notennotizen über Klausuren etc., die natürlich auch nach dieser Skala angelegt werden müßten, und die Möglichkeit einer sicheren Feststellung der Promotionsgrenze, die im Zeugnis angabenmäßig festgelegt werden sollte. Die Promotionsnote sollte aber nicht aus dem Durchschnitt aller Zeugnisnoten, sondern nur aus dem Durchschnitt der Noten in den wichtigeren Fächern Sprache, Rechnen, Geographie, Geschichte und Naturkunde errechnet werden.

Man wird diesem Vorschlag wohl zum Vorwurf machen, daß er allzu umstürzlerische Tendenzen verfolge und wegen der Zeugnisordnung der Mittelschulen undurchführbar sei. Doch dürfte die Frage nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen sein, daß die Mittelschulen ihr Zeugnisreglement vielleicht mit einem Nutzen der Volkschule anpassen könnten (im Staate muß sich ja in der Regel sonst die Minderheit dem Willen der Mehrheit fügen). Das Einleben in das Dezimalsystem der Notengebung würde sicher keine großen Schwierigkeiten bereiten. Die Zeugnisausstellung ist ja nicht etwas, das sich täglich wiederholt, wie es etwa mit der Einstellung auf eine neue Schreibschrift, beispielsweise der Hulligerschrift, die sich vielleicht auch noch allgemein durchsetzen wird, der Fall ist.

Die viermalige Zeugnisgebung ist auf dem Lande, wo die Sommerferien geteilt sind, nicht zweckmäßig. Vielfach sind deshalb nur 3 mal Zeugnisse ausgestellt worden. Die geeigneten Zeitpunkte dürften sein: Anfangs September, Mitte Dezember (aber vorsichtig — es geht auf Weihnachten!) und vor dem Examen. Auch der 10. Januar wurde in unserer Arbeitsgemeinschaft als passender Zeitpunkt genannt.

Tatsache ist, daß mit dem Schulzeugnis die moralischen Werte eines Schülers nie erfaßt werden können; es kann lediglich der Intellekt bewertet werden, daneben können noch Fleiß, Pflichterfüllung und Ordnung des Schülers, wie sie sich in der Schule zeigen, qualifiziert werden. Der Schüler verhält sich aber zu Hause oft ganz anders als in der Schule, und auch hier ist sein Verhalten nicht immer der Ausfluß seines eigentlichen Wesens und Charakters, sondern es paßt sich mehr oder weniger gezwungen dem Willen des Lehrers an. Vorteilhaft erscheint, daß die Notenwerte unten auf jeder Zeugnisseite vorgedruckt sind und daß der Überweisungseintrag (bei Wegzug) auf der vordersten oder zweiten Seite des Zeugnisses angebracht werden kann.

E. A.

Noch etwas zum Kampf gegen die Schundliteratur. Wollen wir gegen die Schundliteratur ankämpfen, so müssen wir in erster Linie wissen, warum unsere Schuljugend denn diese bevorzugt.

Fragen wir uns, welches Alter die schmutzigen Liebes- und Verbrechergeschichten bevorzugt, so werden wir immer wieder finden, daß die Zeit der größten Lesewut mit den Pubertätsjahren zusammenfällt. Der freier werdende Geist verlangt Aufklärung. Mit dieser Tatsache hängt zusammen, daß gerade jene Kinder Schundheftchen mit Vorliebe lesen, die zu Hause das feine Band gegenseitigen Verstehens und Vertrauens nicht fühlen. Wo die Kinder im Gegenteil Andeutungen wie: „Das ist nichts für dich“, oder „Es sind da allerlei Dinge vorgekommen“, hören, da ist es ja fast selbstverständlich, daß sie nach den Heftchen mit dem grellen Umschlag greifen. In diesem Alter will das gesunde Kind alles, und unter allen Umständen, wissen. Da findet die „Mädchenfälle am Hudson“ begeisterte Aufnahme.

Ich glaube daraus schließen zu dürfen, daß im Kampf gegen die Schundliteratur vor allem eine rechtzeitige und gute Aufklärung von Nöten ist. Geht diese nicht von den Eltern oder vom Lehrer aus, sucht sie das Kind eben selber, wobei dann der Einfluß der schlechten Kameraden bedeutend ist. Wird dagegen das Kind aufgeklärt, und seinem Alter entsprechend mit guter Literatur, vorwiegend über sexuelle Gebiete versorgt (Schriften von Dr. Hoppele z. B.), so findet es normalerweise das seelische Gleichgewicht bald wieder.

Wenn sich unsere Jugend auch für die ausgesprochenen Verbrecher und Detektivgeschichten begeistert, darf uns das nicht weiter verwundern, wenn wir bedenken, daß es ein Zeichen der Heranwachsenden ist, sich für eine Persönlichkeit oder Idee zu begeistern.

Entweder ist es ein großer Entdecker, Feldherr, Sportmann, oder dann der allmächtige Frank Allan. Mit diesem spürt der Knabe die Verbrecher auf, mit diesem wird er gelobt und gefürchtet, kurz: mit diesem gilt er etwas.

Weiß man das, so setzt man den Schülern fernerhin nicht mehr Bücher vor, nur weil sie von guten Dichtern stammen, sondern solche, die in die Zeit des Läuterungsprozesses hineinpassen, und darum begeistern und entflammen für hohe, edle Ideale.

Eine Literatur also, die gut und fesselnd (auch durch Titel und Aufmachung) zugleich ist, wird im Kampf gegen die Schundliteratur nötig sein. Darob dürfen wir freilich nicht vergessen, daß nur ein gesetzmäßiges Einschreiten gründliche Hilfe bringen kann.

Um jedoch nicht allzu pedantisch zu verurteilen, halten wir uns immer die Worte F. W. Försters im Gedächtnis, die im Werke „Erziehung und Selbsterziehung“ aufgezeichnet sind: „Der Knabe, der in seinen Entwicklungsjahren die Bravheit der Erwachsenen zeigt, der ist in den allermeisten Fällen kein guter Charakter, sondern ein Anempfeind und Streber, der sich von dem natürlichen Charakterleben seiner Stufe losgelöst hat.“

Von Wind und Wettergewalten, von innern und äußern Nöten weiß die **Schülerzeitung** vom Februar Kurzweiliges und Ernsthaftes zu berichten. Eine Preisaufgabe lädt die Leser zum Zeichnen ein.

F. K.-W.

Bücherschau

Vogt, Hans: Schneewittchen. Ein neues Märchenstück in elf Szenen mit Reigen und Liedern für die Jugend-, Volks- und Berufsbühne. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau. 1929.

Wegner, G., Prof. Dr.: Fliegt mit. Neue Erinnerungen eines Weltreisenden. Mit 26 Abbildungen. Halbl. M. 2.80. Ganzl. M. 3.50. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. 1929.

Züllig, Jean: Geometrische Deutung unendlicher Kettenbrüche und ihre Approximation durch rationale Zahlen. Kart. M. 6.—, Fr. 7.50. Leinen Fr. 9.50, M. 7.60. Verlag Orell Füssli, Zürich und Leipzig. 1929.

Zeitschriften

Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Herausgegeben von der Direktion des Schweiz. Landesmuseums in Zürich. Preis jährlich Fr. 10.—. Neue Folge, XXX. Band 1928, 4. Heft. Verlag des Schweiz. Landesmuseums Zürich.

Badener Neujahrsblätter 1929. Herausgegeben von der Gesellschaft der Biedermeier. Verlag Buchdruckerei Wanner, Baden. Preis Fr. 1.—.

Blätter für Heilerziehung. Halbjahresschrift der Sophienhöhe zu Jena. Preis geh. M. 1.50. Verlag Carl Marhold, Halle a. d. S.

Brugger Neujahrsblätter für Jung und Alt. 1929. Herausgegeben im Auftrag der Kulturgesellschaft des Bezirkes Brugg. Buchdruckerei Effingerhof A.-G., Brugg.

Der Erdball. Illustrierte Monatsschrift für das gesamte Gebiet der Anthropologie, Länder- und Völkerkunde. Erscheint monatlich. Preis vierteljährlich Rm. 3.—. Verlag Hugo Bermühler, Berlin-Lichterfelde.

Mikroskopie für Naturfreunde. Schriften der Freien Vereinigung von Freunden der Mikroskopie. Erscheint monatlich. Preis vierteljährlich Rm. 2.—. Verlag Hugo Bermühler, Berlin-Lichterfelde.

Atlantis. Länder, Völker, Reisen. Herausgeber Martin Hürlmann. Verlag E. Wassmuth A.-G. Erscheint jeden Monat ca. 4 Bogen stark. Fr. 20.— per Jahr.

Der Herausgeber ist uns sehr vorteilhaft bekannt als ein fein beobachtender Weltreisender, der seine Eindrücke famos wiedergibt. Neben ihm kommen eine ganze Reihe gut ausgewählter Autoren zum Wort, die uns in der ganzen Welt herumführen. Auch illustrativ ist das erste Heft sehr schön ausgestattet. Wer Dr. Hürlmanns „Indien“ und „Frankreich“ aus der wundervollen Sammlung „Orbis Terrarum“ (gleicher Verlag) gesehen hat, freut sich auf die folgenden Hefte der „Atlantis“.

Buchbesprechungen

Huber, H.: Der Schweizerbürger. Übungsstoff in Geographie, Geschichte, Gesetzes- und Verfassungskunde für Sekundar-, Fortbildungs- und Gewerbeschulen. 13. Aufl. Verlag des Verfassers, Zürich 2.

Ein Lehrmittel, das 13 Auflagen erlebt, empfiehlt sich eigentlich selbst. Der Verfasser, während vielen Jahren als Lehrer für Vaterlandeskunde an Fortbildungs- und Gewerbeschulen tätig, bestrebt sich, seinen aus der Lehrpraxis entstandenen „Schweizerbürger“ den Forderungen der Schule, der Berufskollegen und den jeweiligen Veränderungen der schweizerischen Gesetzgebung und Wirtschaft anzupassen. So bleibt der „Schweizerbürger“ ein beliebtes Handbuchlein für Lehrer und reifere Schüler, ein elementarer Kommentar unseres Staats- und Rechtslebens. Er verlangt vom vielbeschäftigte Volksschullehrer, der Vaterlandeskunde an Fortbildungsschulen erteilt, ein reiches Maß an Vorbereitung. Wenn er nicht davor zurückstreckt, kann er mit Freude und Genugtuung den Unterricht erteilen und seine Schüler erhalten, sofern dem Unterricht genügend Zeit eingeräumt ist — 80—120 Stunden — jene Kenntnis vom „Vaterland“, die man von jedem angehenden Aktivbürger erwarten darf. Größere Gewerbe- und Handelsschulen mit vollbeschäftigte Lehrern dürften endlich auch dazu kommen, diesem Fach durch Zuweisung vermehrter Unterrichtszeit und staatswissenschaftlich vorgebildeter Lehrer jene Würdigung zu erteilen, die es als Vorbereitung auf das Leben verdient. — Hubers „Schweizerbürger“ kann jedem, der sich um Entwicklung und Bestand unserer Demokratie interessiert, bestens empfohlen werden.

H.

Auf welcher Höhe das graphische Gewerbe steht, und wie groß die Bemühungen sind, gediegene Arbeit zu leisten, zeigen zwei Schreibmappen, die uns zugegangen sind. Diejenige von Büchler, Bern, enthält u. a. mustergültig wiedergegebene Bilder von Anker. Die Zürcher Schreibmappe von Jean Frey A. G. erinnert in Wort und Bild an die Schlösser der Landschaft Zürichs. Ein prächtiger Vierfarbendruck vom Hardturm und das farbige „Zürcher Militär vor 100 Jahren“ erhöhen den Schmuck der Mappe.

Kl.

Mitteilung der Redaktion

Der Verfasser des Nachrufs auf Walter Wettstein legt Wert darauf zu erklären, daß sich seine Ausführungen auf die Worte stützen, die Kollege Fritz Kübler an der Bahre Wettsteins gesprochen hat.

Handels-Hochschule St. Gallen

Das Vorlesungs-Verzeichnis für das am 10. April a. c.
beginnende Sommer-Semester wird vom Sekretariat
3089 auf Verlangen kostenlos zugesandt.

Zürcher Schreibmappe 1929

Aus dem alten Kanton Zürich, Burgen und Schlösser

in Wort und Bild. Mit 42 Autotypien und 2 Vierfarben-drucken (Hardturm und Zürcher Militär vor 100 Jahren)

Soeben erschienen im Verlage der

Buchdruckerei JEAN FREY A.-G., Dianastrasse, ZÜRICH

(Einzelpreis Fr. 2.45 einschl. Porto gegen Nachnahme oder Voreinsendung
auf Postscheckkonto VIII 2888).

Das „Neue Winterthurer Tagblatt“ schreibt: „Die „Zürcher Schreibmappe 1929“ des Verlages Jean Frey A.-G. Zürich, widmet ihre Kunstdruckblätter diesmal der Heimatkunde. Ein kurzgefasster Text begleitet über 40 sorgfältig ausgeführte Bilder alter Burgen und Klöster aus dem Gebiet unseres heutigen Kantons Zürich. Elgg aus zwei Bauperioden, das leider dem Bahnbau zum Opfer gefallene Schloss Pfungen, dann Wülflingen, Hegi, Turbenthal, das Kloster Töss, die Mörsburg und natürlich auch die stolze Kyburg sind u. a. Zeugen alter Zeiten für unsere nähere Heimat. Dem Privaten wie dem Lehrer leistet die bekannte Kunstdruckanstalt einen grossen Gefallen mit dieser Sammlung schöner Heimatbilder.“

Reformgymnasium Juventus

Zürich, Schmelzbergstr. 26 - Gegr. 1902

Maturitäts-Vorbereitung

für beide Hochschulen. Für reifere Schüler abgekürzte Vorbereitungszeit. Individueller Unterricht in kleinen Klassen. Mässiges Schulgeld. - Für tagsüber Beschäftigte bestehen 3059 Maturitätskurse auch am Abend.

Verkehrsschule St. Gallen

Fachabteilungen:

Eisenbahn, Post/Telegraph, Zoll.

Kantonalen Lehranstalt unter Mitwirkung des Bundes und

der schweizerischen Bundesbahnen.

Programm auf Verlangen. Anmeldungen bis Mitte März.

Aufnahmeprüfung: 11. April. Beginn der Kurse: 6. Mai

3065

Die HÖHERE HANDELSCHULE von
LA CHAUX-DE-FONDS

bietet eine

Ausgezeichnete Gelegenheit
zum Französischlernen

Für Deutschschweizer zwei Französischstunden täglich im 1. Jahr. Sehr billige u. gute Pensionen von Fr. 130.- an. Prächtiges Gelände für Wintersport. - Illustr. Prospekte stehen zur Verfügung.

Italienisch! Eltern! Lehrer!

Knaben-Institut J. Meneghelli, Tessere. - Schnelle und gründl. Erl. d. ital. Sprache. Französ. sch., Engl., Handel, Handelskor. Vorb. auf Post- u. Zoll-Ex. Schöne u. ges. Lage Zahrl. Refer. Mäss. Pensionspr. Prosp. verl. Die Direktion.

925 Zahn-Praxis Künstl. Zahnersatz

F.A. Gallmann festgesetzt u. ausnehmbar

ZÜRICH 1 Plombieren

Löwenstr. 47 (b. Löwenplatz) Zahnextraktion

Tel. Sel. 8167 - Bankgebäude mit Injektion u. Narkose.

Occasion!

Zu verkaufen:

Projektionsapparat

Bogenlampe, sehr gute Optik; maximale Bildgrösse 9x12 cm, Rahmen und Projektionschirm 2,5x2,5 m für Fr. 300.—. Eignung für Schulzimmer und Säle. Wird gerne vorgeführt durch: F. Fischer, Sekundarlehrer in Seebach-Zürich.

Auch

die Stadtschule Zürich benützt die W. Pragers pat. Rechenübungstafel.

Schaffen

Sie sich auch eine Tafel an, und Sie werden über deren Vielseitigkeit erstaunt sein.

Format 100x115 cm

Preis Fr. 30.—

A. PFISTER-MOSER
Wallisellen-Zürich

SOENNECKEN

Sütterlin-Federn

für den neuen Schreibunterricht

Überall erhältlich Name „Sütterlin-Federn“ ges. gesch.



Federnproben und Vorlagenheft „Die Federn in methodischer Anwendung“ auf Wunsch kostenfrei
F. SOENNECKEN, BONN BERLIN - LEIPZIG

Eine

REBLAUBE

Schmückt mein Heim,
O wie macht sich da fein.

Der Rohgenuss von süßen Trauben

ist gut für Gross und Klein.

Für die Pflanzzeit empf. ich veredelte, gut bewurzelte Amerikan.

Spalier-Tafelreben

Ein Wunder von Grösse und Güte hat sich gezeigt bei mir, die Canaan- oder Riesentraube mit ihren horrenden Erträgen; Trauben von 1420 hg.

Sorten	Farbe	Reifezeit	Preis
Canaan- oder Riesentraube	rosa	früh	à Fr. 6.—
Grosse Perle von Holland	weiss	spät	" 6.—
Larossas	rosa	spät	" 6.—
Lacrimae Christi	rosa	mittelfrüh	" 5.—
Goldene Champion	weiss	früh	" 5.—
Gr. Colmann	blau	spät	" 5.—
Grosser Marok	blau	spät	" 5.—
Muskat Alexander	blau u. weiss	mittelfrüh	" 5.—
Madeleine Angoviné	weiss	spät	" 5.—
Chasselas de Fontaine	weiss	spät	" 5.—
Chasselas violet	rosa	früh	" 5.—
Alfons Lavallée	blau	früh	" 3.—
Barbarossa	weiss	mittelfrüh	" 3.—
Augstler	blau	früh	" 2.50
Bordeaux	weiss	spät	" 2.50

Von frühesten bis spätesten Sorten in weiss und blau. Bediene auch mit Sorten für hohe Lagen bis 1100 m über Meer.

ANTON MEISTER / BADEN

Rebschulen u. Traubenkulturen (AARGAU)

TELEPHON 4.56

ANLEITUNG für Pflanzung, Schnitt und Behandlung Fr. 1.—

Stöcklin:

Rechenbücher für schweizerische Volksschulen.

Rechenfibel mit Bildern von Evert van Muyden; Rechenbuch II-VIII nebst Schlüssel f. Heft 3-8; Sachrechnen II-VIII nebst Schlüssel f. Heft 3-8;

N. B. Die Bestellungen auf das „Schweiz. Kopfrechenbuch“ (Neuausgabe) sind notiert u. werden ausgeführt, sobald es fertig vorliegt. Band II (4., 5., 6. Schuljahr) kommt nächstens in Druck.

Buchhandlung Landschäfli, Liestal.

Stöcklin hat unsern Rechenunterricht im Zaum gehalten von unten bis obenaus. Und wenn in unserer Primarschule in den letzten Jahrzehnten Rechnen das einzige Fach gewesen ist, in welchem lückenlos, methodisch von Klasse zu Klasse weiter- und ausgebaut werden konnte, so haben wir das diesem Rechenwerk zu verdanken.

„Berner Schulblatt“ vom 17. November 1928.

Biel.

G. Knutti.

Geige

sehr schönes Instrument, prima Ton, mit Forme u. Leinen-schutzhölle, Bogen, Kinnhalter und Zubehör nur Fr. 190.—. Anfragen unter Chiffre M 1508 Z beförd. Wermelinger & Schmid, Annoncen, Zürich 1. 3091

Welche Lehrerfamilie würde auf Anfang oder Mitte März zwei Buben von 7 und 9 Jahren (Brüder) in

Pension

nehmen? Bevorzugt nähere Umgebung von Zürich. Offerten mit Bedingungen unter Chiffre L 3088 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Darlehen

ohne Bürgen
streng seriös diskret

W. A. MEIER / BASEL 1
Rückporto erbeten. 3085

Italienischer

Alpen-Honig

extra fein, garantiert rein,

in Büchsen von
Kg. 2½ Kg. 5 Kg. 10

zu Fr. 10.85 Fr. 21.30 Fr. 40.50

spedieren franko zu jederzeit

L. und B. Lanscioni,
Quartino (Tessin)

Für Ferienkolonie.

In sonnigem Bergdörfchen des Toggenburgs in 810 m Höhe findet Kolonie von 30 bis 50 Kindern Aufnahme bei guter Verpflegung und billigem Preise. Nähere Auskunft erteilt:

J. Bleiker, Gasthaus zum Rössli, Krinau (Toggenburg).

Zu verkaufen

ein gutes Klavier

mit abschliessbarer Schutzdecke. Passend für
Gesangverein oder Turnverein.

Leiter von solchen wollen Offerte verlangen
unter Chiffre L 3101 Z an Orell Füssli-Annoncen,
Zürich.

Den

// Spatz //

die Jugend-Zeitschrift
senden wir Ihnen gerne kostenlos zur Einsicht.

Art. Institut Orell Füssli
Zeitschriften, Zürich 3



Pädagogik. Pädagogik. Ethische Grundlagen u. System. Von Max Wentzschler. Okt. XVIII. 386 S. 1926. Geb. RM. 14.—, geb. 16.—. **Pädagogik im Grundriss.** Von W. Rein. 6. Aufl. 133 S. 1927. (Sammel. Göschen, Bd. 12.) Geb. RM. 1.50. **Zukunfts-pädagogik.** Berichte u. Kritiken, Betrachtungen und Vorschläge. Von Willh. Münch. 3., umgearb. u. erweiterte Aufl. Mit einem Vorwort von Ad. Matthias. Oktav. XII. 310 S. 1913. RM. 4.—, geb. RM. 5.—. **Geist des Lehramts.** Eine Einführung in die Berufsaufgabe der Lehrer an höheren Schulen. Von Wilhelm Münch. 3., mit der zweiten verbesserten gleichlautenden Auflage. Mit einem Vorwort von Ad. Matthias und einem Nachruf von Ed. Spranger. Oktav. XX. 435 S. 1913. RM. 6.—, geb. RM. 7.—. **Geschichte der Pädagogik.** Von Hermann Weimer. 6. umgearb. Auflage. 173 S. 1928. (Sammlung Göschen, Bd. 145.) Geb. RM. 1.50. **Allgemeine Erziehungswissenschaft.** Von Peter Petersen. Gr.-Okt. VIII. 270 S. 1924. RM. 5.—, geb. RM. 6.50. **Geschichte des gelehrteten Unterrichts** auf den deutschen Schulen u. Universitäten vom Anfang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht Von Fr. Paulsen. 3., erw. Aufl. herausg. u. in einem Ann. fortges. von R. Lehmann. RM. 28.—, geb. RM. 33.—. 1 Bd.: (1450-1740). Gr.-Okt. XXX. 636 S. 1919. II. Bd.: (1740-1914). Gr.-Okt. XII. 334 S. 1921

Von Fr. Paulsen. 3., erw. Aufl. herausg. u. in einem Ann. fortges. von R. Lehmann. RM. 28.—, geb. RM. 33.—. 1 Bd.: (1450-1740). Gr.-Okt. XXX. 636 S. 1919. II. Bd.: (1740-1914). Gr.-Okt. XII. 334 S. 1921

1120

WALTER DE GRUYTER & CO., BERLIN W 10, GENTHINERSTRASSE 38

SAVAGE ELEKTR-WASCHER & TROCKNER

Wäsch - Spült - Trocknet - Heizt
Elektrisch

und macht Waschfrau und Waschküche entbehrlich.

Mehrere hundert Schweizerfrauen benützen und loben diese einzigartige, komplette Waschanlage

Prospekte — Kostenlose Demonstrationen — Referenzen

A. KAEGI-TREULIN, Ing., PFÄFFIKON a. Etzel
SAVAGE-Demonstrationslokal, Rennweg 3, Zürich



Chordirektoren

empfiehle meine beliebten, heiligen Lieder: 3075
A. L. Gassmanns Dängellied erschien in 7. Auflage. Neu erschien. **Mähdörfer**, Schryb de gly. Was heimelig syg, My Heimat, Wildroslein. (Gem. Chor). Oster-u. Frühlingslieder, auch f. Männer u. Töchterchor.

Verlag: Hans Willi in Cham.

Lichtbilder

(Sammlung Scherer)
Alt-Zürich 120 Stück, Kanton Zürich 600 Stück à Fr. 1.90 bis Fr. 1.75.
Katalog und Bestellung im Pestalozzianum. 983

Anzugstoffe

liefert preiswert, gut, mustergut, ohne Aufschlag zu Inlandspreisen, zollfrei.

Paul Osw. Koppe,
Cottbus (Dentschl.)

Garantie: 30 jähriges Bestehen. 1126

Verlangen Sie Muster kostenlos franko gegen franko im Kreuzband. Brief 30, Postk. 20 Cts.

Hans Zulliger

d.-bekannte Psychoanalytiker schrieb das her vorragende Buch

Gelöste Fesseln

(„Künftige Ernten“, herausgegeb. von Joh. Kühnel, 3. Bd.)

Mit Abbildungen. Geb. M. 5.20, geb. M. 6.—. **Schweiz. Pädag. Zeitschrift:** ... Das Buch ist der erste umfassende Bericht über die Freud'schen Lehren in der Volkschule. So hübsch dargestellt u. flüssig geschrieben diese Berichte sind: Sie führen mit wissenschaftlicher Gründlichkeit in die aktuellen Probleme des kindlichen Seelenlebens hinein, bieten treffliche Lösungen von intellektuellen und erzieherischen Schwierigkeiten und zeigen neue Wege d. Gewissensbildung. Dem ernsthaften Lehrer, welchem die Erziehung seiner Schüler am Herzen liegt, bedeutet dieses neue Buch eine vortreffliche Einführung in die Probleme der „Pädanalyse“ und eine reiche Fundgrube von Anregungen für die Praxis.

Die Bestrebungen, die sich der Herausgeber der Sammlung

Künftige Ernten

Saat- und Wachstumberichte von neuer Erziehung, herausgegeben von Prof. Dr. Johannes Kühnel + zum Ziele setzte, neue Anregungen zu froher Aussaat zu bringen, erfüllen auch die Bearbeiter der bislang erschienenen Bände:

Bd. I. S'blaue Nest

Ergebnisse u. Ergebnisse aus einer vierjährigen Arbeit mit einer Volksschuloberstufe von Willy Steiger. Mit vielen Bildern. Geb. M. 5.50, Halbleinenband 6.50, Ganzleinenband geb. M. 7..

Lebensgemeinschaftsschule: ... Freunde, greift danach, denn im Grunde zittert unsrer aller Sehnsucht darin! Ihr werdet das Buch in tiefer Erschütterung aus der Hand legen.

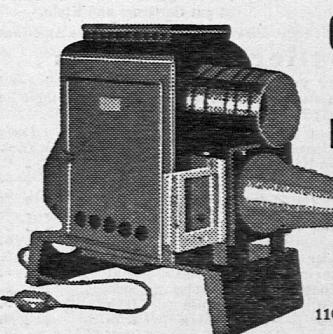
Bd. II. Lebendige Krücken

Geistesstützen u. Erziehungshilfen für Schwache am Geist. Von Gust. Lesemann. Mit Abbild. Geb. M. 6.—, geb. M. 7.—. **Berner Schulblatt:** ... Was der Mann alles erfindet, oft improvisiert und aus dem Ärmel schüttelt, erfüllt den Leser mit Freude und Erstaunen. ... Wir sehen, auch bei den Schwachen im Geiste ist etwas anzufangen, wenn man die Dinge richtig anpackt, und man stellt sich unwillkürlich die Frage: „Wie könnte ich es bei diesem und jenem Schüler nach meiner Art ebenso forsch und ebenso geduldig wie jener Hannoveraner anpacken. Es tut einem gut, mal über die Grenzen des eigenen Kantons und der kleinen Schweiz hinauszusehen und zu vernehmen, was man jenseit des Rheins leistet...“

Bd. IV. Schönheit - Freude - Kraft

Darstellung einer natürlichen Körpererziehung. Von Max Uhlig. Mit 109 Abbildungen. Geb. M. 6.—, geb. M. 7.—. Geboren aus der Praxis, geschaffen für die Praxis wird das neuartige Werk jedem Lehrer unentbehrlich sein.

Die Bücher können (auch zur Ansicht) von jeder Buchhandlung bezogen werden oder von Alwin Huhle. Verlag, Dresden A 1, Bürgerwiese 8.



Ganz & Co. Zürich

Spezialgeschäft für Projektion
Bahnhofstrasse 40

EPIDIASKOPE

für Schulprojektion

Zeiss-Jkon-Epidiaskop

Fr. 528.—, Fr. 663.—

Trajanus-Epidiaskop

Fr. 378.—, Fr. 450.—, Fr. 615.—

Baloptikon-Epidiaskop

Fr. 450., 540.—, 600.—, 1275.—

Ausführlicher Katalog Nr. 30 L gratis

Kleines Baloptikon-Epidiaskop

RADIO- 4-RÖHREN- NEUTRODYNE- EMPFÄNGER

(für Wellenlängen von 180—3000 Meter)

Wir garantieren einwandfreies Funktionieren

an Hochantenne:
ca. 18-25 Stationen
in Eichen-Kasten Fr. 396.—
in Mahagoni-Kasten Fr. 425.—
in Biedermeier-Kasten Fr. 500.—
als Schrankapparat Fr. 550.—

Zubehör: 1 Akkumulator Fr. 36.— 1 Anodenbatterie Fr. 24.— oder 1 Anodengenerator (kombiniert) Fr. 186.— 1 Lautsprecher Fr. 30.—, Fr. 80.— Antennenmaterial ca. Fr. 15.—, Fr. 20.— Installationssarbeit ist im Preis eingeschlossen.

O. WALTER-OBRECHT A.-G.
Abteilung Radio 881 MÜMLISWIL

Zürich-Enge

beim neuen Bahnhof, Seestrasse, Seenähe. Neu eingerichtete Zimmer mit fliessendem Wasser. Bad. Zentralheizung. Pension von Fr. 10.— an. Zimmer von Fr. 4.— an. Telefon S. 1387. 546

HOTEL DREI KÖNIGE

Frau Peyer.

NOVAGGIO - Luftkurort

bei Lugano. 640 m ü. M. Spaziergänge, Parkanlagen. — In der PENSION BELCANTONE an ruhiger, sonniger, aussichtsreicher Lage, sind Sie am besten aufgehoben. - Tel. 23 Pensionspreis Fr. 6.50 - Prospekte. 1091

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

yverdon

Mädchen-Pensionat „Les Charmettes“

Neuenburgersee

Rasche und gründliche Erlernung der französischen Sprache. Literatur. Englisch und Buchhaltung im Winter. Musik. Hand- u. Kunstarbeiten. Dipl. Lehrer. Gute Verpflegung. Familienleben. Referenzen von Eltern. Pros. 1127 Bes. S. Marendaz.

Töchter-Pensionat Schwaar-Vouga

GRANDSON (Neuenburgersee).

Gründl. Erlernung der franz. Sprache, Engl., Ital., Handelsfach., Haushaltungsunterricht, Musik, Malen, Hand- u. Kunstarbeiten. Diplom. Lehrkräfte. Grosser schattiger Garten. Seebäder. Sehr gesunde Lage. Beste Empfehlungen von Eltern. Näheres d. Pros. 1127

Lehr Sprachen

1146 mit Hilfe der

Linguaphone

Sprachplatten

in 12 Sprachen

zu beziehen durch das

ALFA-Institut, Basel 2.

bruchbänder

leibbinden, verbandstifte, fiebtermesser u. alle übrigen sanitätsartikel. neue preisliste L 101 (mit 10% rabatt für die leser der S. L. Z.) auf wunsch gratis. 940

sanitäts-geschäft

P. Hübscher,

Zürich 1, Löwenstrasse 58.

Friedheim

Weinfelden

privat-Institut für körperlich und geistig zurückgebliebene Kinder / Prospekt 976 E. HÖTZ



MELIDE • PARK-HOTEL

(Luganersee) PENSION FOSSATI

Idealer Ferienaufenthalt für das ganze Jahr. Grosser, wunderbarer Parkgarten mit Terrassen, herrliche Aussicht auf See und Gebirge. Sehr geschätzte, sonnige Lage, angenehmes Klima, auch im Sommer. Lohnende Ausflüge zu Fuß, per Bahn und Schiff. Aller moderne Komfort im Hause, grosse luftige Zimmer. Sonnen- und Seebäder mit Kabinen, Ruderboot, Auto. Vorsprüngliche Küche, auserlesene Weine; sorgfältige Bedienung. Pensionspreis Fr. 9.—. Prospekte gratis. 1139 J. Fossati, Besitzer.

Locarno-Muralto

PENSION HELVETIA

Bürgerl. Hau. in sonniger, staubfreier Lage. Auch für Passanten. Gute Küche. Bescheidene Preise. — Prospekt postwendend. Telefon 4.68 891 Bef. Familie Baumann.

Die frühere Pension

Klein-Waldeck ob Chur

800 m ü. M.), die sich dank ihrer günstigen Lage am Wald als Ferien- u. Erholungsheim für Lehrer, Schulen, Bureauisten etc. besonders eignet, ist zu günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten.

Nähtere Auskunft erteilt die beauftragte Bündn. Kreditgenossenschaft Chur.

Den schönsten Erfolg im Schreib-Unterricht erreichte ich mit Niederer Schreibheften mit den vor geschriebenen Formen.

1123

Bezug direkt vom Verlag B. Baumann, Balsthal.